inherne.net

3/2022

inherne

DAS STADTMAGAZIN

integriert

Hier zuhause

sportlich

Auf der Trasse unterwegs

winterlich

Weihnachtsmärkte laden ein

125 Jahre Stadt Herne
Viel Geschichte. Unsere Zukunft.

Jetzt die neue Bonuswelt herunterladen!

Stadtwerke

Bonuswelt

Card

Ticket

%

Laden im App Store

JETZT BEI Google Play

stwh STADTWERKE HERNE

inhalt

Editorial 4

Inside 5

Angekommen! 6
Historiker Ralf Piorr erzählt die Einwanderungsgeschichte unserer Stadt

„Herne hat mir alles gegeben“ 10
Peter Jeyaratnam kam als Flüchtling aus Sri Lanka und fand hier seine Heimat

Integration ist keine Einbahnstraße 13
Journalist Ahmad Shihabi fühlt sich nach sieben Jahren „angekommen“

Ionela Ghenov baut Brücken 14
Die Familienbegleiterin betreut Menschen aus Rumänien

„Integration ist eine Mammutaufgabe“ 16
Interview über eine der dringlichsten Aufgabe der Stadt

Die Gesellschaft muss offen bleiben 18
Bündnis Herne setzt auf ein starkes Miteinander

So gelingt Integration 19
Die gfi bringt Menschen zusammen

Migrationsgeschichte auf Italienisch 20
Erdbeben in Irpinia hat Rocco Vitacca ins Ruhrgebiet geführt

Herne statt Hawaii 22
Brandi Bridges kam als Austauschschülerin und kehrte nicht in ihre Heimat zurück

„Mein Präsident heißt Steinmeier!“ 24
Tuncay Nazik arbeitet als Imam in Röhlinghausen – er kommt gebürtig aus der Türkei

Ein Kind des Ruhrgebiets 27
Dr. Dirk Drenk leitet „herne.business“

Über 18 Brücken musst du fahren 28
Die Erzbahntrasse verbindet Gelsenkirchen, Herne und Bochum

Herne startet digital durch 30
Mit der „Digitalstrategie 2030+“ stellt sich die Stadt für die Zukunft auf

Neuer Leiter setzt auf Nachhaltigkeit 32
Carsten Sußmann arbeitet jetzt bei der Entsorgung Herne

Neue Töne für die Innentadt 34
Jan Thürmer plant Großes am Friedrich-Ebert-Platz

Es weihnachtet sehr 36
Auf diesen Märkten lässt es sich bummeln

Internationale Klassiker naschen 38
Traditionelle Weihnachtsleckereien aus Schweden, Portugal und dem Vereinigten Königreich

Mit Schwert und ohne Rüstung 40
Seit dem Sommer bietet der Baukauer Turnclub historisches Fechten an

Rätsel 42

impressum

inherne

Herausgeber:	Stadt Herne in Kooperation mit dem Wochenblatt Herne
Redaktion:	Anja Gladisch (Redaktionsleiterin); Christoph Hüsken (V.i.S.d.P.)
Titel:	Frank Dieper
Bildnachweis:	Thomas Schmidt, Frank Dieper, Peter Kleu, Bildarchiv der Stadt Herne, Guido Werner, Michael Schwettmann, Adriana Jankulowa, Myung-Chul Chang, Philipp Stark, Alaa Al-Atrash, gfi, Bündnis Herne, Michael Böhm/Herne Business, Nina-Maria Haupt, Dominik Beckmann, Peter Monschau, privat
Satz/Layout:	Frank Dieper
Druck:	Westermann Druck GmbH, Braunschweig
Vertrieb:	Wochenblatt Herne
Auflage:	84.800 Exemplare
Redaktionsbeirat:	Stadt Herne, Entsorgung Herne, Herner Bädergesellschaft, Herner Gesellschaft für Wohnungsbau, Herner Sparkasse, Revierpark Gysenberg Herne GmbH, Stadtwerke Herne AG, Straßenbahn Herne – Castrop-Rauxel GmbH, Wirtschaftsförderungsgesellschaft Herne
Redaktionsanschrift:	Stadt Herne, Pressebüro, Redaktion inherne, Postfach 10 18 20, 44621 Herne, Telefon 0 23 23 / 16 - 31 54, anja.gladisch@herne.de
Nächste Ausgabe:	März 2023
Anzeigen:	WVW (Westdeutsche Verlags- und Werbegesellschaft mbH), Andreas Schlierkamp, andreas.schlierkamp@funkemedien.de

Anmerkung der Redaktion:
inherne setzt noch konsequenter auf ressourcenschonende Materialien und Produktionen. Für den Druck der Ausgaben verwenden wir Recyclingpapier, das durch das anerkannte FSC-Label zertifiziert ist.
Damit schonen wir nachweislich die Umwelt. Gleichzeitig versuchen wir mit unseren Partnern alle vermeidbaren CO2-Emissionen, die im gesamten Druckprozess und beim Versand entstehen möglichst zu reduzieren und trotzdem eine hervorragende Druckqualität zu gewährleisten

Heimat Herne

Einer Stadt wie Herne geht es nur dann gut, wenn es auch den Menschen gut geht. Aktuell leben wir in einer Zeit voller Brüche und Herausforderungen, umso mehr kommt es auf den Zusammenhalt aller Menschen an.

Unsere Stadt, ja die ganze Region, hat seit der beginnenden Industrialisierung eine hohe Anziehungskraft. Das ist auch gut so, denn ohne Zuwanderung wäre vieles nicht möglich gewesen. Jeder Lebensweg, der nach Herne führte, bereichert uns um neue Eindrücke, Lebenswelten und Einsichten.

Umso mehr freue ich mich auf die neue Ausgabe des Stadtmagazins inherne, das sich dem Thema Integration widmet und über Menschen aus der ganzen Welt berichtet, die in Herne angekommen sind und sich hier zuhause fühlen.

Viel Spaß beim Lesen der vielen Geschichten über Hernerinnen und Herner, die alle eins vereint:
ihre (neue) Heimat.

Dr. Frank Dudda

editorial

Liebe Leser*innen,

die letzte Ausgabe des Stadtmagazins in diesem Jahr widmet die inherne-Redaktion den Menschen in unserer Stadt, die aus unterschiedlichen Gründen nach Deutschland, nach Herne, gekommen sind. Sie kommen aus Sri Lanka, Italien, Syrien, Rumänien und vielen weiteren Ländern und haben alle eins gemeinsam: Ihr Zuhause ist jetzt Herne. Unsere Titelgeschichte „Hier zuhause“ zeigt ab Seite 6 ganz unterschiedliche Perspektiven von Integration. Historiker Ralf Piorr beleuchtet die Geschichte, andere Texte geben Einblicke in das Leben von Menschen mit Migrationsgeschichte, die Arbeit des Bündnis’ Herne und der Gesellschaft für Integrationsarbeit werden vorgestellt.

Im Anschluss erwarten Sie viele bunte Geschichten. Redakteur Michael Paternoga war mit dem Rad auf der Erzbahntrasse unterwegs – Seite 28 und 29. Carsten Sußmann wird als neuer Leiter von Entsorgung Herne auf Seite 32 vorgestellt. Auf den Seiten 34 und 35 stehen die Pläne von Unternehmer Jan Thürmer für die ehemalige Polizeiwache am Friedrich-Ebert-Platz im Mittelpunkt.

Aber ein Thema darf natürlich nicht fehlen: Weihnachten ist in wenigen Wochen. Deswegen zeigen wir, welche Weihnachtsmärkte noch auf Ihren Besuch warten (Seite 36) und welche internationalen Köstlichkeiten sich gut in der Weihnachtszeit backen und vor allem vernaschen lassen – Seite 38 und 39.

Viel Spaß beim Lesen und eine schöne Vorweihnachtszeit wünscht

Anja Gladisch

Bergische Symphoniker zu Gast

Die Bergischen Symphoniker, unterwegs mit der Percussionistin Vivi Vassileva, widmen sich am Donnerstag, 12. Januar 2023, um 19:30 Uhr im Kulturzentrum zwei Stücken über die Zeit. Sergej Rachmaninov und Avner Dorman komponierten aus unterschiedlichen Perspektiven und Jahrhunderten heraus. Tickets sind online unter ***www.proticket.de*** und an der Abendkasse erhältlich.
www.herne.de

Genesis Brass in der Kreuzkirche

Zehn Blechbläser*innen bringen Vorweihnachtsstimmung nach Herne: Genesis Brass spielen am dritten Adventssonntag, 11. Dezember 2022, um 17 Uhr ein festliches Weihnachtskonzert in der evangelischen Kreuzkirche. Dazu lädt der CVJM Herne e.V. herzlich ein. Eintrittskarten gibt es unter ***www.proticket.de***, in allen angeschlossenen Vorverkaufsstellen oder unter 02 31 / 9 17 22 90.
www.genesis-brass.de

Kulturzentrum zeigt „Liebes Kind“

Am Dienstag, 20. Dezember 2022, um 19:30 Uhr erwartet das Publikum im Kulturzentrum ein Theaterabend mit Gänsehaut-Garantie. „Liebes Kind“ nach dem gleichnamigen Thriller von Romy Hausmann erzählt von der Flucht einer Frau und ihrer Kinder vor dem herrschsüchtigen Ehemann und Vater – ein Panorama des Grauens, das schockiert, aber auch tief berührt.
www.kulturzentrum-herne.de

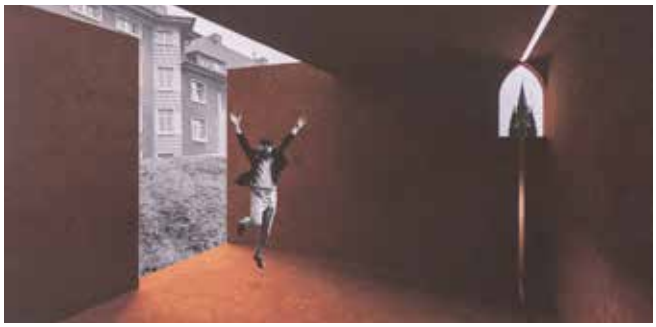
Junges Theater mit „Trial and Error“

Die Produktion „Trial and Error“ der freien Kompanien theaterkohlenpott und Urbanatix ist eine Verbindung von modernem Zirkus, Tanz und Theater für junges Publikum – und nominiert für den „Faust“, der als bedeutendster deutscher Theaterpreis gilt. Am Sonntag, 18. Dezember 2022, um 16 Uhr ist das Stück in den Flottmann-Hallen zu sehen. Karten gibt es unter ***karten@theaterkohlenpott.de.***
www.theater-kohlenpott.de

Kreativ sein beim Strünkeder Advent

Bis Sonntag, 18. Dezember 2022, bietet der Strünkeder Advent viele kreative Workshops und Veranstaltungen zum Thema „Selbermachen und Kulturgeschichte“. Kinder können Kerzen verzieren und eigene Handfiguren kreieren. Für Erwachsene gibt es ein Konzert mit Advents- und Weihnachtsmusik verschiedener Epochen.
www.herne.de/struenkeder-advent

Studierende zeigen „Herner Zukunftsvisionen“



2021 haben Studierende der Bauhaus-Universität Weimar Herne besucht. Im Schloss Strünkede präsentieren sie nun das Ergebnis: Die Ausstellung „Re:start Architecture – Herner Zukunftsvisionen“ thematisiert Gebäude der Gemeinschaft, Wohnkultur, Forschung, Freizeit und Sport neu. Sie ist noch bis Sonntag, 15. Januar 2023, geöffnet.
www.herne.de

Angekom

men!

Historiker Ralf Piorr erzählt die Einwanderungsgeschichte unserer Stadt

Text: Ralf Piorr Fotos: Stadt Herne, Peter Kleu, Myung-Chul Chang

Italienische Bergarbeiter der Zeche Pluto mit ihren Söhnen, Wanne-Eickel 1964. (Peter Kleu, Fotoarchiv Stiftung Ruhr Museum)

Beim Besuch der Bahnhofstraße im Jahr 1912 schreibt ein Reisender: „Es herrscht auf diesem Broadway von Herne zu jeder Tageszeit ein Leben wie in einer richtigen Großstadt. Die Gebäude zu beiden Seiten der Straße zeigen imposante Fronten. Recht bunt wird das Bild durch die in die Straße hineinragenden Ladenschilder und doppelt bunt wirken diese durch die Mischung von deutschen und polnischen Namen. Wenigstens fanden wir Gelegenheit, uns die Schreibweise der Vornamen Wladislaw, Franziscek, Josefoski anzusehen."

Das erste Gefühl beim Betreten der Hauptgeschäftsstraße war also mit einer Spur von Fremdheit gemischt. Das Polnische überwog und man versteht sofort, warum Herne vor dem Ersten Weltkrieg als „polnische Hauptstadt Westfalens" galt. Ein Etikett, das übrigens auch für die damaligen Ämter Wanne und Eickel gebräuchlich war.

Stadt der Migration

Herne war eine Stadt der Migration. Wie sollte es auch anders sein, wenn aus den verstreuten Kotten und Bauernsiedlungen mit knapp 2.000 Bewohner*innen im Jahr 1860 nur 50 Jahre später eine Großstadt mit 60.000 Bürger*innen, moderner Straßenbahn und mächtigen Industrieanlagen werden sollte. Mit dem Bergbau waren die Bevölkerungszahlen explodiert. Von 1870 bis 1910 hatten sich in jedem Jahrzehnt die Einwohnerzahlen verdoppelt. Und das Gros der Zuwanderer waren Arbeitsmigranten aus den preußischen Ostprovinzen, deutsche Staatsbürger, sprachlich und kulturell aber polnisch geprägt.

Die sogenannten „Ruhrpolen", oft verächtlich als „Polacken" bezeichnet, schufteten auf dem Pütt, in den Zulieferbetrieben und beim Kanalbau. Wie viele andere Einwanderungsgruppen zu allen Zeiten versuchten sie in der Fremde, ein Stück Heimat aufrechtzuerhalten. So entstand an Ruhr und Emscher ein eigenständiges polnisches Milieu mit Geschäften, Banken, Zeitungen und Vereinen. Und mit einer polnischen Partei, die bei den ersten demokratischen Kommunalwahlen im März 1919 hinter der SPD die stärkste Fraktion im Stadtrat stellte. Über die Zukunft Hernes entschieden dann also Männer namens Chaliszewski, Kwiatkowski, Mogielka, Skorupka, Snigal und Sobocinski.

Weiter nach Frankreich

Die „Ruhrpolen" sind Geschichte. Etwa ein Drittel von ihnen kehrte 1918 in die Heimat zurück, ein weiteres Drittel zog weiter in die französischen Kohlereviere. Die im Revier verblieben Polen waren dann einem starken Anpassungsdruck unterworfen und verschwanden inklusive etlicher Namensänderungen in der Gesamtgesellschaft: Auf Wiedersehen „Majrczak", willkommen „Mayer"!

Vom Gastarbeiter zum Einwanderer

Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Ruhrkohle der Schlüssel zum Wiederaufbau. Der bald einsetzende Arbeitskräftemangel führte dazu, dass ab 1955 die ersten Gastarbeiter angeworben wurden. Sie akzeptierten eher als die deutschen Arbeiter schmutzige und schwere Arbeit, verzichteten auf einen ihrem Verdienst entsprechenden Lebensstandard und wurden zumeist in Gemeinschaftsunterkünften und Wohnheimen einquartiert. Fast drei Jahrzehnte ging dieses Kalkül auf, bis sich

Ansichtskarte der Herner Ortsgruppe des polnischen Sportvereins „Sokol", 1919.

Von oben nach unten:

Myung-Chul Chang wurde 1970 in Südkorea als Bergarbeiter für die Zeche Erin angeworben.

Vietnamesische „Boatpeople" in Herne, 1979.

Türkische Arbeiterin in einer Luftballon-Fabrik, Herne, 1980.

Türkische Kinder im Hinterhof einer Zechensiedlung in Herne-Sodingen, 1974.

dann in den 1980er Jahren langsam die Erkenntnis durchzusetzen begann, dass die „Gastarbeiter" auf Dauer in Deutschland blieben, dass sich etwa die Türken in Einwanderer verwandelt hatten. Herne wurde zu einer Stadt, in der sich zunehmend verschiedene Kulturen und kulturelle Identitäten versammelten. Zum ersten Mal tauchte der Begriff der „multikulturellen Gesellschaft" auf – von der einen Seite des politischen Spektrums als Bereicherung begrüßt, von der anderen Seite als „Überfremdung" gefürchtet. Die Parole „Ausländer raus" war auch auf vielen Mauern in Herne und Wanne-Eickel zu lesen. Die Situation war fast paradox: Einwanderer wider Willen trafen sich in einem Einwanderungsland wider Willen.

Das sichtbarste Zeichen der sozialen Benachteiligung war dabei die Wohnsituation. Da Hausbesitzer sich weigerten, an Ausländer Wohnungen zu vermieten, übernahmen viele türkische Familien billigen Wohnraum in stark sanierungsbedürftigen Straßenzügen, die an Deutsche nicht mehr vermietet werden konnten. In manchen Gegenden wie dem Feldherrenviertel in Horsthausen, der Thies- und Knappenstraße in Bickern oder der Mathildenstraße in Wanne entstanden so türkische Communities mit einem eigenen sozialen und wirtschaftlichen Leben. Diese Entwicklung zeigt ihre Folgen noch in der Gegenwart, in der die Migrant*innen der ersten Generation, ihre Kinder und Kindeskinder längst unsere Gegenwart mitgestalten.

Wohlstand der Stadt

„Ihre Geschichte ist auch unsere Geschichte", stellte die Herner Bundestagsabgeordnete Michelle Müntefering anlässlich des 60. Jahrestages des deutsch-türkischen Anwerbeabkommens im Oktober 2021 fest. Eine Geschichte jedoch, die bisher nur selten im narrativen Kanon der Gesellschaft angekommen ist. Dabei könnten die Lebenserfahrungen älterer Migrant*innen so manchen gerne kolportierten Mythos der Mehrheitsgesellschaft korrigieren. „Es gehört zum Selbstverständnis der ersten Generation, dass sie ihren Teil zum Wohlstand dieses Landes beigetragen hat. Sie haben dafür richtig geschuftet. Mein Vater erzählte immer, dass sein Arbeitsweg vom Barbaraheim in Wanne zur Bielefelder Straße früher noch ungepflastert war. Als er in Rente ging, war er es", erzählt Hüseyin Celik, Sozialarbeiter bei der „Gesellschaft Freie Sozialarbeit" in Wanne.

Einwanderung ist ein steter Prozess – oft über Generationen hinweg. Dabei gehören Konflikte, Auseinandersetzungen, Missverständnisse und auch Ängste (auf beiden Seiten) dazu. Die Stadt Herne hat damit eine lange Erfahrung. Diese historische Erkenntnis verhindert keine gegenwärtigen oder zukünftigen Konflikte, könnte aber zu einem Stück mehr Gelassenheit im Umgang miteinander führen.

Zahnärzte an der Kreuzkirche

Dr. med. dent.
Frank Böcker
Geprüfter Experte der Implantologie (DGOI)
Laser-Spezialist (DGL)

Dr. med. dent.
Sabine Gehlen-Kalz
Geprüfter Experte der Implantologie (DGOI)
Laser-Spezialist (DGL)

Zahnärztin
Cornelia Busche
Laser-Spezialist (DGL)

Dr. med. dent.
Katharina Riemer
angestellte Zahnärztin

Dr. med. dent.
Robin Gensch
angestellter Zahnarzt

Die innovative Praxis in der Region

Ihr schönstes Lächeln ist bei uns in den besten Händen
Seit 36 Jahren sind wir darauf bedacht, Sie exklusiv zu betreuen und optimal zu behandeln. Zu Ihrem Wohl bilden wir uns permanent fort und setzen die modernsten Behandlungsmethoden ein.

Unsere Schwerpunkte

- Laserbehandlung , auch Laserbohren
- modernst ausgestattetes Praxislabor
- Dämmerschlaf (Analgosedierung)
- Kiefergelenkserkrankungen
- ästhetische Zahnheilkunde
- Implantologie
- Prophylaxe- Kiefergelenkserkrankungen
- Bleaching
- 3-D-Röntgen
- optische Abdrücke

Lust auf mehr: www.zahnarztpraxis-herne.de

Tel.: 0 23 23 – 5 10 94

„Herne hat mir

Peter Jeyaratnam kam als Flüchtling aus Sri Lanka und fand hier seine Heimat

Text: Katharina Weitkämper Fotos: Thomas Schmidt, Peter Monschau

1983 begann der Bürgerkrieg in Sri Lanka. Die Tamilen, die größte ethnische Minderheit, sahen sich von der dominierenden Bevölkerungsgruppe, den Singhalesen, unterdrückt und forderten einen unabhängigen Tamilenstaat. Peter Jeyaratnam war zu diesem Zeitpunkt Gastarbeiter in Singapur. 1985 wollte der Tamile eigentlich in seine Heimat zurückkehren, doch die politischen Unruhen machten es ihm unmöglich.

„Wir waren alle in Gefahr. Man konnte nicht neutral sein", berichtet der 66-Jährige aus Jaffna im Norden des Landes. Jeyaratnam entschied sich für die Flucht in die DDR, weil es damals das einzige Land in Europa war, in das man ohne Einreisevisum kommen konnte. Die Reise dorthin war sehr strapaziös: „Aus Singapur nach Indien, von Indien nach Moskau, von Moskau in die DDR. Ich weiß nicht mehr, wie viele Stunden ich im Flugzeug gesessen habe." In der innerdeutschen Grenzstadt Helmstedt saß der Tamile 24 Stunden lang fest. „Dort habe ich ein Drei-Tages-Visum bekommen, mit dem ich durch Deutschland reisen konnte. Weil der Verlobte einer Mitreisenden Herner war und jemanden zur Abholung schickte, schloss sich Jeyaratnam an und landete schließlich in Herne.

Außen hart, innen weich

Deutsch konnte Jeyaratnam kaum. Ins Flüchtlingsheim in Horsthausen kamen Ehrenamtliche, die ihre Hilfe angeboten haben. „Ich erinnere mich besonders an eine Frau Anfang 50. Sie hat kein Englisch verstanden, aber wie ein Wasserfall auf Deutsch geredet. Da hatte ich keine andere Wahl", erzählt Jeyaratnam schmunzelnd.

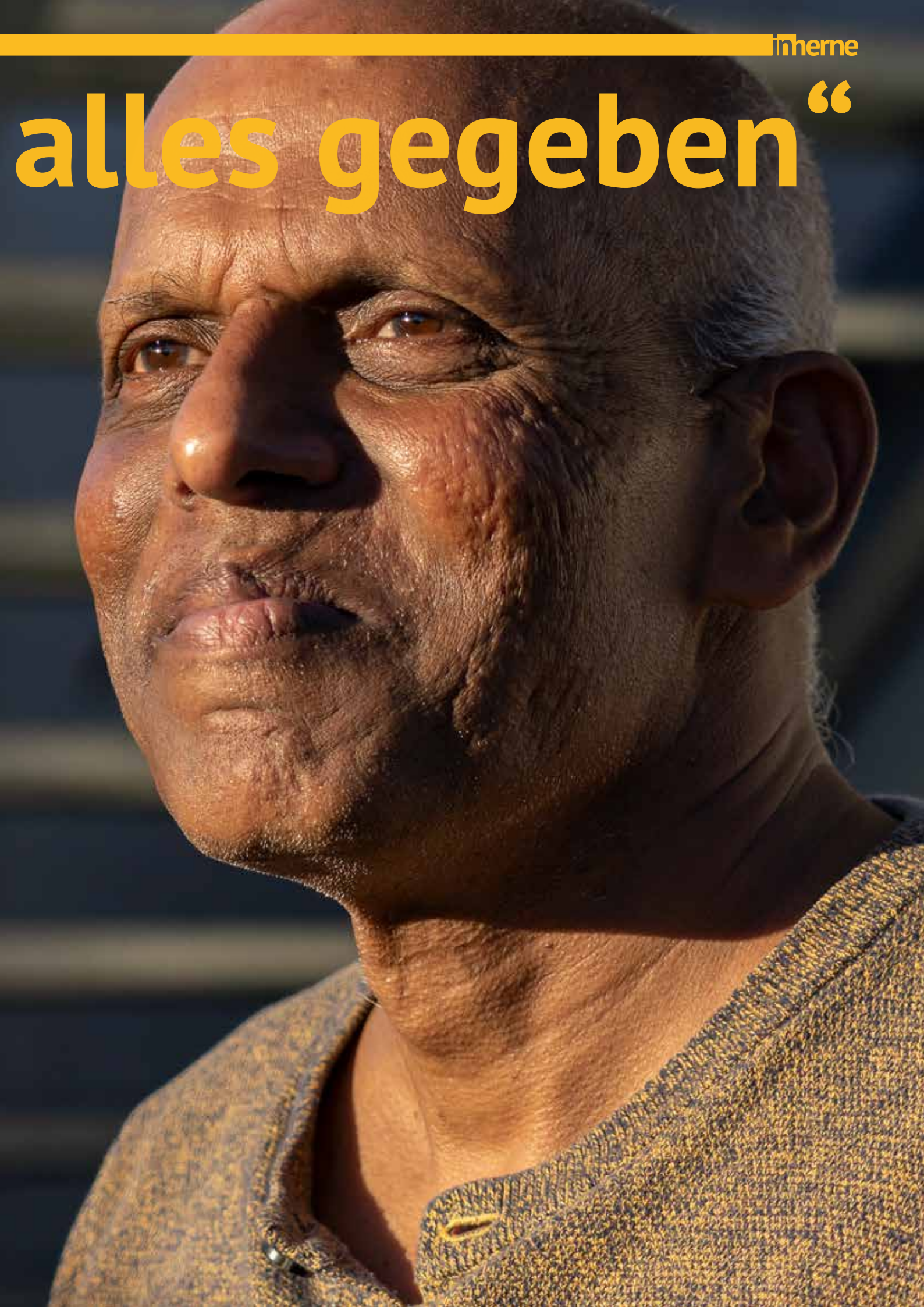
An Deutschen schätze er, dass sie nicht so oberflächlich seien. „Wenn man sie kennenlernt, sieht man, dass sie sehr bodenständig und anständig sind. Sie sind außen hart, aber innen weich", findet der 66-Jährige. „Man muss hier auch sehr direkt sein und im Ruhrgebiet sind die Menschen noch direkter."

Sri Lanka bedeutet „strahlende Insel". 2018 war Jeyaratnam noch einmal dort, um seine erkrankten Brüder zu besuchen. In seinen Geburtsort zurückzukehren sei aber eine sehr schmerzhafte Erfahrung gewesen. „Ich finde immer noch, dass Sri Lanka ein Paradies ist. Aber wenn ich bedenke, wie es damals aussah und wie es jetzt aussieht – das ist einfach traurig. Im Norden gibt es eine hohe Militärpräsenz und sehr viel Natur wurde zerstört."

Der Ruhestand muss warten

Anfangs hat Jeyaratnam als Übersetzer und Dolmetscher für Tamil/Deutsch gearbeitet. Weil er irgendwann etwas Neues machen wollte, entschied er sich für eine Erzieherausbildung. Für eine Vertretungsstelle von acht Monaten kam Jeyaratnam ursprünglich zum CVJM. Heute, 19 Jahre später, ist er immer noch dort tätig – inzwischen ehrenamtlich. Lange leitete er die „Offene Tür", ein Angebot zur Freizeitgestaltung für Kinder und Jugendliche. Obwohl er dieses Jahr offiziell in Rente gehen kann, hat Jeyaratnam seine derzeitige Stelle in der evangelischen Kita Holsterhausen um ein Jahr verlängert. Die Arbeit mit jungen Menschen erfülle ihn. „Mit Kindern bekommt man immer etwas zurück", erzählt der Erzieher, der keine eigenen Kinder hat.

alles gegeben“



Oben: Peter Jeyaratnam präsentiert sein Gemälde im Ludwig-Steil-Forum.
Unten: Peter Jeyaratnam (links) beim Deutschkurs 1985.

Respekt als höchstes Gebot

Aufgrund seiner Hautfarbe gehört auch Rassismus zum Leben des 66-Jährigen. „Hin und wieder passiert es immer noch: Wenn Leute zum CVJM kommen und mich am Schreibtisch sitzen sehen, fragen sie, ob hier jemand arbeitet. Oder ich halte ihnen die Tür auf und sie laufen vorbei zu meinem vermeintlich ‚deutsch' aussehenden Mitarbeiter." Aber nicht nur an Alltagsrassismus ist Jeyaratnam gewöhnt, auch von einem körperlichen Übergriff in einem Supermarkt erzählt der Tamile. Dennoch sehe er eine positive Entwicklung. „Seit dem Ausbruch des Kriegs gegen die Ukraine haben wir zum Beispiel jeden Samstag ein ökumenisches Friedensgebet vor der Kreuzkirche. Reaktionen wie diese sind da und das ist gut." Respekt sei für ihn das höchste Gebot: „Das will ich auch den Kindern vermitteln. Wenn man Respekt hat, kommt die Dankbarkeit automatisch dazu." Welche Werte Jeyaratnam großschreibt, belegt auch ein riesiges Gemälde von ihm in den Räumen des CVJM. Neben christlichen Symbolen zeigt es das Miteinander von Menschen verschiedener Nationalitäten und Religionen und betont, wie wichtig ihm eine Willkommenskultur ist.

Auch wenn Herne kein Paris sei – dort wollte Jeyaratnam ursprünglich hin – Herne sei inzwischen seine Heimat. Er sagt: „Ich bin mit einem Koffer gekommen und Herne hat mir alles gegeben. Ich habe eine faire Chance bekommen. Dafür bin ich sehr dankbar."

Integration ist keine Einbahnstraße

Journalist Ahmad Shihabi fühlt sich nach sieben Jahren „angekommen“

Text: Jochen Schübel Foto: Alaa Al-Atrash

Integration kann klappen – mit Stolperfallen in den hohen Hürden der Bürokratie, mit Störgeräuschen im täglichen Alltag. Ahmad Shihabi hat es geschafft. Er fühlt sich integriert in die deutsche Gesellschaft. „Das war auch von Anfang an mein Ziel“, sagt der 35-Jährige.

Angekommen: Hend (32) und Ahmad Shihabi (35) mit ihren Söhnen Hans (5) und Maxim (2).

Dieser Anfang war 2015. Da musste der Palästinenser sein Heimatland Syrien verlassen. Über die Türkei und die Balkanroute kam er nach Deutschland. Erst nach Thüringen, dann nach Hagen. Seine heutige Frau folgte ihm, 2017 wurde Sohn Hans geboren. Richtig Fuß fassen, richtig ankommen, das Gefühl spürte Ahmad Shihabi aber erst Anfang 2019, als der gelernte Online-Redakteur eine Stelle im JournalistenBüro Herne (JBH) antrat. „Das war für mich die Basis meiner Integration. Arbeiten, Steuern zahlen, keine finanziellen Leistungen anderer in Anspruch nehmen. Endlich fühlte ich mich als produktiver Teil der Gesellschaft.“ Denn für Shihabi gibt es drei Bausteine, auf denen eine gelungene Integration fußt: die Kultur und Werte der neuen Gesellschaft kennenlernen, mit Bürger*innen in Kontakt kommen, Rechte und Pflicht wahrnehmen.

Die Sprache lernen

Ende 2019 zog die Familie nach Herne, der zweite Sohn Maxim kam 2020 hier auf die Welt. Und die ganze Familie integriert sich weiter. „Grundvoraussetzung dafür ist es, die Sprache zu lernen“, weiß Shihabi. Und zwar nicht nur in Kursen – „die dauern oft viel zu lange“ –, sondern auf der Straße, in der Kindertagesstätte, beim Einkauf, beim Arzt und in Gesprächen mit den Nachbar*innen. Das war und ist nicht immer einfach, denn „Deutschland hat eine Willkommenskultur, aber zeigt auch Distanz und geht auf Abstand. Das macht es schwierig, Freundschaften zu schließen oder Kontakte zu knüpfen“.

Für den Journalisten, der zum 1. November 2022 das JBH verließ und eine Stelle bei der Funke Mediengruppe in Essen antrat, ist Integration keine Einbahnstraße. „Beide Seiten müssen sie wollen. Es müssen Brücken gebaut werden, um Missverständnisse auszuräumen.“ Heute, sieben Jahre nach seiner Flucht, fühlt sich Ahmad Shihabi wohl in Herne, in Deutschland. Ist alles gut gelaufen? „Fast“, sagt er, „meine Frau studiert, ich kann arbeiten, die Kinder sind in der Kita und wir lernen die Sprache immer besser. Nur einige bürokratische Dinge dauern hier einfach zu lange …“ Denn die ganze Familie will die deutsche Staatsbürgerschaft annehmen – die Anträge liegen beim Amt.

Ionela Ghenov baut Brücken

Die Familienbegleiterin betreut Menschen aus Rumänien

Text: Michael Paternoga Fotos: Frank Dieper

Eine neue Stadt, ein neues Land, ein neues Zuhause: Ionela Ghenov weiß, wie es sich anfühlt, diesen Schritt zu gehen. Vor sechs Jahren kam sie aus Rumänien nach Herne. Heute arbeitet sie als Familienbegleiterin und sagt längst: „Herne ist meine neue Heimat. Hier bin ich angekommen."

Natürlich dauert es etwas, bis so ein Heimatgefühl aufkommt. Eine fremde Umgebung, eine fremde Sprache – viele Herausforderungen sind zu meistern. Die 37-Jährige hat sie gemeistert. Die Hernerin kennt die Situation, zum ersten Mal eine Behörde zu betreten, einen Kitaplatz zu suchen oder den ersten Elternbrief aus der Schule in den Händen zu halten. Und weil die gebürtige Rumänin genau das alles selbst miterlebte, hat sie für sich den perfekten Job im Kommunalen Integrationszentrum (KI) gefunden: Als Familienbegleiterin berät und betreut sie Eltern und Kinder aus Rumänien beim Ankommen in Herne.

Unterstützung im Unterricht

Und wie genau funktioniert das? Vormittags unterstützt sie die Lehrkräfte an sechs Grundschulen. Nach den ersten beiden Stunden erfolgt ein Wechsel zur nächsten Einrichtung, sodass immer zwei Schulen pro Tag angesteuert werden. Besonders die Kinder aus den beiden Anfangsklassen an der Josefschule haben Ionela Ghenov ins Herz geschlossen. „Das ist meine Stammschule, an der ich jeden Tag im Einsatz bin. Dort unterstütze ich Kinder im Unterricht bei Aufgaben, die sie nicht verstanden haben und bei denen sie Hilfe benötigen", sagt die Familienbegleiterin und fügt hinzu: „Vor allem in den Fächern Deutsch und Mathematik ist eine Förderung notwendig." Die Sprache spielt natürlich auch in der Schule eine zentrale Rolle. „Das versuchen wir den Eltern auch immer wieder zu vermitteln." Die städtische Mitarbeiterin hat das schnell erkannt. Während ihr Mann bereits in Deutschland für eine rumänische Firma arbeitete, absolvierte Ionela Ghenov in ihrem Heimatland ihren ersten Deutschkurs. In Herne angekommen, wurde fleißig weitergelernt. Mit Erfolg: Schon ein Jahr nach ihrer Ankunft arbeitete die Honorarkraft als Sprach- und Kulturmittlerin in Schulen und im KI. 2020 erfolgte die Anstellung als Familienbegleiterin bei der Stadt Herne.

Elterngespräche sind gefragt

„Wir wollen eine Brücke bauen zwischen der Schule und der Familie", betont die 37-Jährige. Und das scheint zu gelingen. „Frau Ghenov ist für unsere Schule der Erfolgsgarant für eine erfolgreiche Integration. Ihre Arbeit ist extrem wertvoll, weil wir so alle Familien aus Rumänien erreichen. Durch ihre Unterstützung fühlen sich die Menschen integriert, toleriert und respektiert", betont Robert Faber, Leiter der Josefschule. Neben der Unterstützung im Unterricht finden auch viele Elterngespräche in der Schule oder am Nachmittag am Telefon statt. „Die Eltern fühlen sich sicherer, wenn wir bei den Gesprächen dabei sind. Wir erklären dann auch, wie die Mütter und Väter zuhause ihre Kinder fördern können." Wenn Ionela Ghenov „wir" sagt, meint sie auch ihre Kollegin Leyla Demir, die sie von Beginn an unterstützte. Leyla Demir betreut die Bulgar*innen in Herne, die Türkisch sprechen. Gemeinsam organisierten beide vor Corona-Zeiten Elterncafés und weitere Projekte.

Ionela Ghenov mit ihrer Mentorin Regina Osladil und im Unterricht in der Josefschule.

Schulleben kennenlernen

Für viele Familien gehe es nach ihrer Ankunft aber erst einmal darum, überhaupt das deutsche Schulleben mit den verschiedenen Schultypen kennenzulernen. Auch Ionela Ghenov musste sich vor sechs Jahren erst einmal herantasten. Gut aufgehoben fühlte sie sich im Kommunalen Integrationszentrum. Mit Regina Osladil fand sie dort auch eine Mentorin, die sie auf ihrem Weg in Herne bei vielen Gelegenheiten unterstützte. Nicht nur deshalb sagt die zweifache Mutter: „Das KI war und ist eine wichtige Anlaufstelle. Mein älterer Sohn machte dort 2016 einen Test, um für ihn die richtige Schule zu finden. Es war der Beginn der Integration. Niemals hätte ich gedacht, dass ich heute selber Menschen dabei unterstütze, in Herne gut anzukommen. Diesen Familien helfen zu können, macht mich sehr glücklich."

„Integration ist eine

Interview über eine der dringlichsten Aufgaben der Stadt

Interview: Christoph Hüsken Fotos: Frank Dieper

Im inherne-Interview sprechen Stadtrat Andreas Merkendorf und Claudia Heinrich, Leiterin des Kommunalen Integrationszentrums (KI), über die Herausforderungen der Integration.

inherne: Welche Bedeutung hat das Thema Integration für eine Stadt wie Herne?
Andreas Merkendorf: Integration ist eine der dringlichsten Aufgaben, die wir in Herne haben. Herne ist seit Generationen von Integration geprägt. Seit 2015 hat sich die Migration aber verändert. Bis dahin hatten wir wesentlich eine Arbeitsmigration. Jetzt haben wir es verstärkt mit Menschen zu tun, die vor Kriegen geflohen sind. Das ist eine andere Herausforderung. Wir können sie nur dann erfolgreich gestalten, wenn wir das übergreifend über unsere Stadtgesellschaft denken.

inherne: Wo läuft denn die Integration vornehmlich ab?
Merkendorf: In allen gesellschaftlichen Bereichen. In Kita und Schule ebenso wie im Sportverein oder in der Kultur. Durch den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine ergeben sich noch einmal neue Integrationsaufgaben für uns. Ich habe das Gefühl, dass viele in Land und Bund noch gar nicht verstanden haben, welche Mammutaufgabe das für uns in den Kommunen bedeutet.
Claudia Heinrich: Es ist eine große Ressource für die Stadt, dass viele Menschen hierherkommen. Das KI hat die Aufgabe, Brücken für diese Menschen und zu diesen Menschen zu bauen. Wir leben hier gemeinsam und müssen miteinander auskommen. Im besten Fall profitieren wir alle von diesem Zusammenleben.

inherne: Hat denn die Stadtgesellschaft bereits verinnerlicht, dass dies eine Aufgabe ist, die uns alle angeht oder sieht sie das noch zu sehr als Aufgabe der Stadtverwaltung?
Merkendorf: Bei Institutionen wie Kirchen oder Sozialverbänden und Sportvereinen ist das Thema angekommen. Sorge bereitet mir, dass es schwieriger wird, Teile der Bevölkerung mitzunehmen. Es ist die Aufgabe von Verwaltung und Politik mit diesen Menschen zu sprechen und zu erklären, zu erklären, zu erklären… Wir müssen diese Sorgen und Ängste ernstnehmen. Und nicht alle Kommunen in NRW sind gleichermaßen von dieser großen Herausforderung betroffen. Deswegen müssen wir Ruhrgebietskommunen immer wieder in Richtung Landesregierung appellieren, uns mehr zu unterstützen. Es fehlt in Düsseldorf vielleicht manchmal das Gespür dafür, was wir im Ruhrgebiet leisten, denke ich.
Heinrich: Gibt es denn überhaupt die Stadtgesellschaft? Es gibt Gruppen in der Stadt, in denen das Thema Integration gut angekommen ist. Der Einsatz vieler für die Geflüchteten aus der Ukraine ist ein gutes Beispiel dafür. Aber Andreas Merkendorf hat gerade zu Recht die Menschen angesprochen, die selbst in Not sind, die Existenzängste umtreiben. Es ist unsere Aufgabe, mit ihnen in den Austausch zu gehen.

inherne: Integration hat viele Akteure. Die Stadt Herne ist da einer von vielen. Wie definieren wir uns da als Verwaltung?
Merkendorf: Wir sind Impulsgeber und haben die Aufgabe zu bündeln und das Ganze im Blick zu haben. Politisch haben wir die Aufgabe in Richtung Bundesregierung, aber auch Landes- und Bezirksregierung, klar zu machen, wo es

Stadtrat Andreas Merkendorf.

Mammutaufgabe“

Leiterin des KI Claudia Heinrich.

Probleme gibt, die wir als Städte nicht alleine lösen können.
Heinrich: Alle Institutionen der hauptamtlichen Integrationsarbeit sind seit 2005 im Herner Integrationsnetzwerk organisiert, das durch das KI koordiniert wird. Da passiert viel Steuerungsarbeit. Wo gibt es Bedarfe? Was können wir Neues auf den Weg bringen? Das Vernetzen ist die Hauptaufgabe des KI.

inherne: Wird der Stellenwert der Integration ausreichend gewürdigt und wertgeschätzt?
Merkendorf: Inhaltlich sind wir als Gesprächspartner sehr geschätzt. Wenn ich Wertschätzung aber daran festmache, welche Ressourcen wir vom Land bekommen, dann sicher nicht.
Heinrich: Das stimmt, aber leider ist es so, dass wir häufig dann ins Gespräch gebracht werden, wenn etwas nicht gut gelaufen ist. Die Erfolge, die wir in den 40 Jahren institutionalisierter Integrationsarbeit erreicht haben, gehen zu oft unter.
Merkendorf: Ich verbinde damit eine politische Forderung: Integrations-Förderprogramme müssen zu 100 Prozent gefördert werden. Es ist zynisch vom Land, wenn man uns sagt: „Wenn ihr Stellen haben wollt, müsst ihr Eigenmittel beisteuern.“ Nichts da! Wir brauchen mehr Stellen, aber ohne, dass wir als finanzschwache Stadt draufzahlen. Ich habe bislang bei keiner Landesregierung gesehen, dass man diesen Hebel umlegen wollte.
Heinrich: Positiv ist, dass es einen breiten Grundkonsens dazu gibt, wie wichtig Integrationsarbeit ist und dass deshalb die Förderung der Kommunalen Integrationszentren gesetzlich verankert ist, aber mehr und besser geht immer.

Die Gesellschaft muss offen bleiben

Bündnis Herne setzt auf ein starkes Miteinander

Text: Carina Loose Foto: Bündnis Herne

Es war im Jahr 2019, als die sogenannten „besorgten Bürger" durch die Herner Innenstadt zogen und Hetze gegen Flüchtlinge betrieben. Als Reaktion darauf gründete sich das „Bündnis Herne", das die Menschen erfolgreich gegen die rechte Gruppierung mobilisierte. Einer der Mitorganisatoren war Jacob Liedtke, der noch heute für das Bündnis aktiv ist. Er versteht Integration als wechselseitige Angelegenheit.

Das „Bündnis Herne" ist ein offener Zusammenschluss von Gewerkschaften, Parteien, Glaubensgemeinschaften, einzelnen Vereinen und vielen weiteren Institutionen. „Der gemeinsame Konsens ist die Arbeit gegen rechte und autoritäre Umformungsversuche auf einer gewaltfreien Ebene", erläutert Jacob Liedtke, der bei der Bundestagswahl 2021 für Bündnis 90/Die Grünen antrat. Dabei gelte es, aktuelle Entwicklungen stets im Blick zu behalten. Etwa 20 Personen bilden den festen Organisationkreis des Bündnisses. Sie sind ihrerseits gut vernetzt und können bei Bedarf die verschiedenen Ansprechpersonen schnell mobilisieren.

Debatten anstoßen

Das Thema Vielfalt wird im „Bündnis Herne" großgeschrieben. Bei den Aktionen geht es auch um das Kennenlernen fremder Kulturen oder Traditionen. „Wir verstehen Integration als wechselseitig, insofern, dass sich auch die aufnehmende Gesellschaft ein Stück weit bewegen und eine gewisse Offenheit bewahren muss. Immer wenn diese Offenheit in Rede steht, ist es die Aufgabe des Bündnisses in gesellschaftlichen Debatten zu intervenieren", so beschreibt es der engagierte 34-Jährige. Ihm fällt hier das Beispiel einer Praktikantin ein, die wegen ihres Kopftuchs die Stelle in einem Krankenhaus verlor. „Wir versuchen uns nicht in Debatten einzumischen, aber wir wollen eine Plattform bieten, damit alle Stimmen Gehör finden."

Menschen erreichen

Für die Zukunft wünscht sich der Wahlherner Liedtke, dass das Bündnis noch weiter in die inhaltliche Arbeit einsteigt, Vorträge organisiert und Aufklärungsarbeit leistet. „Wir versuchen die Köpfe und Herzen der Menschen zu erreichen, dass man es sich zur Haltung macht nicht wegzugucken, wenn etwas passiert." Wie gut das klappen kann, haben die Herner Bürger*innen mit ihrem Protest gegen die rechten Aufmärsche 2019 bereits eindrucksvoll bewiesen.

So gelingt Integration

Die gfi bringt Menschen zusammen

Text: Carina Loose Foto: gfi

Gemeinsam kochen, spielen, reden – die Gesellschaft zur Förderung der Integrationsarbeit in Herne (gfi) will Menschen zusammenbringen, ob mit oder ohne Migrationshintergrund, ob Jung oder Alt. Dazu trägt auch der Podcast „Quietschbunt" bei. Der gfi-Geschäftsführer Michael Barszap weiß um die Bedeutung, den Zugezogenen eine Stimme zu geben.

Als die gfi im April 2004 gegründet wurde, gab es in Herne noch keine vergleichbare Plattform, auf der sich Menschen verschiedener Nationalitäten begegnen konnten. „Wir wollten einen Verein, der für alle offen ist", erzählt gfi-Geschäftsführer Michael Barszap, der sich seit fast 30 Jahren in der Stadtverwaltung um das Thema Integration kümmert. „Unser niedrigschwelliges und größtenteils kostenloses Angebot soll die Menschen zusammenbringen und so Vorurteile abbauen. Wichtig ist, dass man die vielen Menschen, die zu uns kommen, als Teil unserer Gesellschaft versteht. Es sind nicht die und wir, sondern wir gemeinsam."

Raum für Austausch

Mittlerweile gehören die beliebten Koch- und Nähkurse, aber auch digitale Gesprächsrunden oder Spielenachmittage fest zum Repertoire der gfi, die heute etwa 120 Mitglieder hat. „Viele Menschen brauchen auch einfach die Gelegenheit Deutsch zu sprechen", erläutert der langjährige gfi-Geschäftsführer. Jeden Donnerstag bietet das CaféO, in den Räumen der gfi an der Overwegstraße 32, zudem eine Frauensprechstunde (8 bis 10:30 Uhr), eine Sozialberatung (11:30 bis 13 Uhr) und einen Deutschkurs (13:30 bis 15 Uhr) an.

Hörbare Integration

Ein weiteres Herzensprojekt von Michael Barszap ist der Podcast „Quietschbunt". Diesen betreibt er seit Anfang 2021 zusammen mit Achim Preikschat von Radio Herne. Über 40 Folgen sind rund um das Thema Integration bereits zusammengekommen. Dabei erinnert sich Barszap an ein besonderes Erlebnis, das ihn in seinem Engagement bestätigt: „Wir hatten in diesem Jahr einen Beitrag über einen jungen türkischen Mann mit seinem Vater, der vor vielen Jahren nach Deutschland gekommen war. Der Vater war richtig stolz, dass wir ihn interviewt haben und jemand seine Geschichte hören wollte. Solche kleinen Erlebnisse sind dann einfach schön, dass sich jemand wertgeschätzt fühlt."

Migrationsgeschich

Erdbeben in Irpinia hat Rocco Vitacca ins Ruhrgebiet geführt

Text und Fotos: Michael Böhm/Herne.Business, privat

Die lange Entwicklungsgeschichte von Potenza begann bereits in der Antike und verzeichnet diverse Aufstiege und Rückfälle bis hin zur totalen Zerstörung durch mittelalterliche Kriege, ein schweres Erdbeben am 21. Dezember 1857, eine ebensolche Bombardierung durch die Alliierten im September 1943 und ein weiteres großes Erdbeben in der Irpinia am 23. November 1980. Rocco Vitacca, der 1963 in Potenza geboren wurde, hat als 17-Jähriger das Beben und die gravierenden Zerstörungen miterlebt. Mittlerweile ist er in Herne zuhause.

Das Hauptbeben und mehr als 90 Nachbeben hinterließen eine Spur der Verwüstung, 2.735 Tote, 9.000 Verletzte und mehr als 390.000 Obdachlose in der gesamten Region. „Nach dem ersten Beben haben wir in einem noch einigermaßen intakten Stall übernachtet, denn die dort ebenfalls nächtigenden Tiere dienten uns als Frühwarnsystem“, berichtet Rocco Vitacca. „Immer wenn die Tiere nervös wurden, sind wir auf die Straße geflüchtet und haben in der Kälte das Ende der Erschütterungen abgewartet.“ Um beim Wiederaufbau helfen zu können, wurden er und auch die anderen jungen Männer der Region vom Militärdienst befreit. Zusätzlich gab es freie Flugtickets, um im Ausland lebende Verwandte zu besuchen und sich ein wenig von den Strapazen zu erholen.

Pizzabäcker in Bochum

Rocco Vitaccas Bruder war bereits 1978 zu Verwandten nach Bochum gereist – dort wohnten damals 14 Cousinen und Cousins der Familie –, um vor Ort als Pizzabäcker zu arbeiten. Ende 1980 flog dann auch Rocco Vitacca für einen dreimonatigen Aufenthalt ins Ruhrgebiet. Daraus wurden, unterbrochen von einigen Besuchen in der Heimatregion, viele Jahrzehnte in der neuen Heimat.

Bei einer Kfz-Werkstatt in Bochum-Gerthe startete Rocco Vitacca eine Ausbildung zum Automechaniker. Die dort erworbenen professionellen Fähigkeiten setzt er heute in seiner Freizeit noch bei der Reparatur und Restaurierung alter Vesparoller und seines mittlerweile 56 Jahre alten Fiat Cinquecento ein.

Restaurant in Herne

Er wechselte in die Gastronomie und lernte bei diversen Restaurants in Bochum das Handwerk des Pizzabäckers. 1986 eröffnete er sein eigenes Restaurant Antica Roma an der Marienstraße in Recklinghausen-Süd, das heute sein Schwiegersohn führt, sowie 2018 das Bistro und Pizzeria Antica Roma am Südbad, ebenfalls in Recklinghausen-Süd. Dieses führt mittlerweile sein Sohn weiter, denn Rocco Vitacca eröffnete im Dezember 2021 direkt am Schlosspark das Antica Roma bei Rocco an der Forellstraße 44.

Seniorencampus in Baukau

Die Ansiedlung des Restaurants auf dem Seniorencampus Herne-Baukau ist aber auch eine italienische Migrationsgeschichte. Roberto Gentilini – ebenfalls mit italienischen Wurzeln – ist als Prokurist der Confirmus GmbH und Einrichtungsleiter der Protea Herne-Baukau GmbH mit verantwortlich für die Gestaltung und das Management des Seniorencampus. Zum Konzept des Campus gehört nicht nur eine sehr bewohnerfreundliche, moderne Gestaltung der Pflegeeinrichtung, die eher an ein Hotel als an ein Seniorenheim erinnert, sondern auch ein „Dorfkern“, zu dem ein möglichst umfassendes Dienstleistungsangebot gehört. Und dabei

te auf Italienisch

darf nach Überzeugung von Roberto Gentilini ein italienisches Restaurant mit Eisdiele nicht fehlen. Auch sein Vater, der in Orbetello in der Provinz Grosseto, Region Toskana, geboren wurde, besuchte seinen Freund Giuseppe Calamini im Ruhrgebiet. Er lernte bei einem Tanzevent seine zukünftige Frau kennen und blieb dann im Revier. Arbeit fand er zunächst in einer Eisdiele und danach im Schraubenwerk Dorn.

Jede lebendige Region und somit auch das Ruhrgebiet konnten sich nur mit tatkräftiger Unterstützung und der Ansiedelung von Menschen aus anderen Regionen und Ländern entwickeln, denn die wenigen „Ureinwohner" hätten die anfallenden Arbeiten nicht alleine bewerkstelligen und auch die oftmals neuen Impulse nicht geben können.

Herne statt Hawaii

Brandi Bridges kam als Austauschschülerin und kehrte nicht in ihre Heimat zurück

Text: Katharina Weitkämper Foto: Frank Dieper

Paradiesische Strände und Aloha-Feeling aufgeben, um nach Herne zu ziehen? Das mag für viele Menschen nicht unbedingt die naheliegendste Lebensentscheidung zu sein. Die Hawaiianerin Brandi Bridges hat diesen Schritt vor 22 Jahren gewagt – und bis heute nicht bereut.

Ausgerechnet „Klowasser" bedeutet der Ort Kailua, aus dem Brandi Bridges ursprünglich kommt, übersetzt. „Aber dort ist es viel schöner, als man bei dem Namen denken würde", lacht sie. Kailua liegt an der Ostküste der hawaiianischen Insel Oahu. „Obama macht da auch immer Urlaub mit seiner Familie." An diesen traumhaften Ort geht es für Bridges mittlerweile aber nur noch als Touristin. Denn mit 18 Jahren verschlug ein Austauschjahr die heute 40-Jährige nach Herne. Ihr Deutschlehrer hatte ihr damals den Austausch für die Zeit nach der High-School ans Herz gelegt. „Er wollte unbedingt, dass ich nach Bayern komme, irgendwo an den Bodensee, wo es mehr Kühe als Menschen gibt", erinnert sie sich. Sie hingegen war erleichtert, als sie die Nachricht erhielt, dass es ins Ruhrgebiet gehe – auch wenn sie sich das sehr „grau und industriell" vorgestellt hatte. „Ich war überrascht, dass Herne so viele Grünflächen hat."

Liebe und Beruf in Herne

So wohnte Bridges bei einer Gastfamilie in Bickern und besuchte das Gymnasium Wanne. Um Kontakte zu knüpfen, schloss sie sich der Bürgerfunkgruppe „Radio Kurzschluss" an. Dort lernte sie ihren heutigen Ehemann Michael Schneider kennen. „Mir gefiel die Stadt, mir gefielen die Menschen", erzählt die Hawaiianerin. „Da habe ich überlegt, ob ich nicht vielleicht hierbleiben kann." Und das tat sie. Auf eine Ausbildung bei der Firma „ADAMS Armaturen" in Baukau folgte ein berufsbegleitendes International-Management-Studium. Heute arbeitet sie bei „KNIPEX" in Wuppertal als Produkttrainerin.

Fremdes Deutschland

Nie an den Kühlschrank gehen, bei Besuchen immer Blumen mitbringen, Türen immer geschlossen halten – ihr Deutschlehrer gab Bridges das Buch „The Strange German Ways", das so manche vermeintliche Regel für richtiges Verhalten in Deutschland auflistete. Schnell habe sie gemerkt, dass ihr das Buch wohl nicht nur Wahrheiten präsentierte. „Was als Amerikanerin aber schwierig ist, ist mit der Direktheit der Deutschen klarzukommen. Als Ami sagt man nicht unbedingt geradeaus, was man haben will oder wie es laufen soll."

Geschichten von Göttern

Mit ihrem Mann hat die US-Amerikanerin zwei Töchter. Kaila und Lani sind neun und sechs Jahre alt und haben zusätzlich auch hawaiianische Namen, die Bridges' Bruder ihnen gegeben hat: „Die Blume, die mit dem Segen Gottes blüht" und „Ein Herz voller Liebe" heißen sie übersetzt. „Weil Hawaiianisch nur zwölf Buchstaben hat, sind die Namen fürchterlich lang", erklärt Michael Schneider. Wenn ihre Mutter Geschichten über hawaiianische Götter und andere Mythen erzählt, sind Kaila und Lani ganz Ohr. „Meine Große hatte das letzte Mal, als wir auf Hawaii waren, Steine von einem Strand mit nach Hause genommen und meine Mutter ist ausgeflippt, weil man das nicht darf", so Bridges. Pele, die Göttin der Vulkane, verfluche jeden, der Steine von der Insel mitnehme. „Deshalb haben wir keine Steine oder Muscheln von Hawaii zuhause."

Jeden Tag Sommer

Was der Hawaiianerin jedes Jahr aufs Neue Freude bringt, sind die verschiedenen Jahreszeiten. Dafür nimmt sie auch in Kauf, im Alltag nicht mal einfach so an den Strand gehen zu können. „Auf Hawaii gibt es nur eine Jahreszeit. Das ist total langweilig. Man hat jeden Tag 28 Grad und Sonnenschein und irgendwann im Januar sind es dann 26 Grad. Dann kocht mein Vater Suppe und meine Mutter zieht sich einen Pulli drüber, weil sie meinen, es ist tiefster Winter", sagt Bridges lachend.

Wo Integration beginnt

„Ich lebe jetzt schon mehr als die Hälfte meines Lebens in Herne und ich fühl mich hier zuhause." An Herne schätzt Bridges, dass es zwar eine Großstadt ist, aber „jeder hilft jedem, jeder sieht jeden". Kaila und Lani besuchen die Grundschule Kunterbunt. „Wir wollten bewusst eine sehr bunte Schule mit vielen unterschiedlichen Nationalitäten", erklärt Bridges. „Kinder, die damit großwerden, wissen einfach, wie es ist in einer Gesellschaft zu leben, wo sehr viele Menschen anders aussehen oder anders sprechen. Ich finde, so fängt Integration eigentlich an."

„Mein Präsident heißt Steinmeier!“

Tuncay Nazik arbeitet als Imam in Röhlinghausen – er kommt gebürtig aus der Türkei

Interview und Fotos: Philipp Stark

Tuncay Nazik ist als Vorsitzender der islamischen Gemeinde Röhlinghausen über die Grenzen Hernes hinaus bekannt für sein soziales Engagement. Im Gespräch mit inherne ging es um seine Wurzeln, das Leben als Migrant in Deutschland und um Grundwerte der Demokratie.

inherne: Herr Nazik, seit wann leben Sie in Deutschland?
Tuncay Nazik: Das ist kompliziert. Mit einem Jahr bin ich nach Deutschland gekommen und war hier bis ich die erste Klasse der Gesamtschule hinter mir hatte. Danach ging es wieder zurück in die Türkei, wieder zurück nach Deutschland und dann wieder in die Türkei, wo ich meinen Uni-Abschluss gemacht habe. Danach bin ich endgültig nach Deutschland gekommen.

inherne: Warum dieses Hin und Her?
Nazik: Das ist wohl die klassische Situation einer türkischen Migrantenfamilie dieser Zeit. Meine Eltern sind damals davon ausgegangen, dass wir irgendwann wieder in die Türkei zurückkehren. Das hat sich dann aber anders entwickelt. Auch mein Vater lebt wie meine ganze Familie bis heute in Deutschland.

inherne: Sind Ihre Eltern auch praktizierende Muslime?
Nazik: Ja. Meine Familie ist fest im Glauben, gleichwohl aber den Grundwerten unserer Verfassung verpflichtet. Meine Tochter zum Beispiel trägt wie auch meine ältere Schwester ein Kopftuch, tut dies aber absolut freiwillig.

inherne: Kommen wir nochmals zurück zu Ihrer Ausbildung. Sie haben in der Türkei studiert?
Nazik: Ja, ich habe in der Türkei Islamwissenschaften studiert. In Deutschland habe ich mich dann mit Zertifikatskursen zum Imam weitergebildet.

inherne: Hat man denn als Imam einer solch kleinen Gemeinde ein auskömmliches Einkommen?
Nazik: Das geht, ja. Ich habe hier in der Gemeinde aber auch nur eine halbe Stelle, den Rest mache ich ehrenamtlich. Ich arbeite darüber hinaus bei der JVA als Honorarkraft, bin dort Seelsorger, und leite Kurse bei der Herner VHS.

inherne: Das klingt nach einem vollen Terminplan und einem erfüllten Berufsleben. Wie kommt man überhaupt dazu, den Vorstand einer islamischen Gemeinde zu übernehmen?
Nazik: Schon mein Vater hat die Gemeinde auf den Weg gebracht. Früher gab es hier ganz in der Nähe ein Wohnheim für ausländische Arbeiter mit einem Zimmer für Freitagsgebete. Irgendwann wurde der Platz zu klein. Dann ergab es sich, dass ein kleiner Lebensmittelmarkt auf der Rheinischen Straße schloss und wir die Räumlichkeiten als Versammlungsraum nutzen konnten. Heute sind es etwa 80 Familien, die sich in unterschiedlichen Zusammensetzungen drei bis vier Mal in der Woche treffen.

inherne: Wie steht es um das Thema Integration über das Gemeindeleben hinaus?
Nazik: Bei den jüngeren Generationen spielt die türkische Kultur nicht mehr so eine große Rolle. Deutsche Einflüsse überwiegen hier, denn selbst vermeintlich abgehängte Türken oder jene, die sich so fühlen, merken spätestens im nächsten Türkei-Urlaub, dass sie letztlich ein Teil der deutschen Kultur sind. Deutschtürken erkennt man in der Türkei aus tausend Metern. Egal, wie gut man Türkisch spricht, egal, was man macht oder wie man sich anzieht, man bleibt ein „Deutschländer".

inherne: Gleichwohl fahren aber viele Türken mit Stolz zurück in die Heimat ihrer Väter, um zu zeigen, was sie in Deutschland geschafft haben?
Nazik: Genau das nervt die Menschen in der Türkei. Insbesondere jetzt, wo die

türkische Wirtschaft etwas angeschlagen ist. Ich würde mehr Respekt erwarten, denn die „Deutschländer" bringen viel Kapital an den Bosporus.

inherne: Apropos Kapital: Die migrierten Menschen sind es auch, die auch bei uns dafür sorgen, dass ehemalige Geschäftsstraßen nicht vollends veröden. Dennoch gibt es immer wieder Kritik.
Nazik: Das ist schräg, ohne Frage. Nicht die Ausländer sind der Grund für die Geschäftsschließungen, es liegt vielmehr am Internet und am geänderten Konsumverhalten an sich. Umso lobenswerter ist es, wenn Menschen den Mut haben und Geld investieren. Darüber hinaus ist es doch so, dass in vielen Bereichen gar keine Deutschen mehr arbeiten. Andererseits ist es auch für gut ausgebildete Migranten schwer, weil vieles über einen Kamm geschoren wird. Nicht alle Türken sind Erdogan-Anhänger oder wollen ständig darauf angesprochen werden. Mein Präsident heißt übrigens Steinmeier!

inherne: Lassen Sie uns noch einmal auf die Religion zu sprechen kommen. Ihre Gemeinde steht für einen modernen und offenen Islam?
Nazik: Auf jeden Fall. Für Muslime, die in Europa leben, müssen Demokratie und Rechtsstaatlichkeit eine absolute Selbstverständlichkeit sein. Klar ist auch: Es gibt bei allen kulturellen Unterschieden letztlich nur einen Islam, aber eben diese Differenzen machen das Zusammenleben nicht immer leicht. In Deutschland haben wir eines der weltweit besten Grundgesetze und wer sich damit auseinandersetzt, der sieht: Der Islam an sich hat kein Problem mit Demokratie. Wichtig ist vielmehr, zwischen Islam und Politik zu unterscheiden. Leider gelingt das nicht überall. Wenn jemand sagt: „Gott sagt euch, macht das jetzt so", dann kann ich damit vor allem bildungsferne Schichten lenken, was in vielen Ländern auf der Welt aktuell genau so passiert.

Ein Kind des Ruhrgebiets

Dr. Dirk Drenk leitet „herne.business“

Text: Katharina Weitkämper Foto: Thomas Schmidt

Dortmund, Mülheim an der Ruhr, Hattingen – Dr. Dirk Drenk ist beruflich ganz schön rumgekommen im Ruhrgebiet. Seit Juni 2022 kommt sein Know-how Herne zugute. Als neuer Geschäftsführer von „herne.business“ möchte er Unternehmen und die Stadtgesellschaft ermutigen, innovative Ideen zu entwickeln und Neues zu wagen.

„Als Kind des Ruhrgebiets bin ich stark daran interessiert, die Lebensqualität der Region weiter zu stärken und auszubauen“, erklärt der promovierte Raumplaner. Von 2010 bis 2012 war Dr. Dirk Drenk bei der Business Metropole Ruhr GmbH in Mülheim an der Ruhr tätig, anschließend bis 2019 bei der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Ennepe-Ruhr GmbH in Hattingen. Seine letzte Station, bevor er nach Herne kam, absolvierte er in Lippstadt als Geschäftsführer bei der Wirtschaftsförderung Lippstadt GmbH und der „Digitales Zentrum Mittelstand GmbH“. „Ich bin durch das Studium und meine beruflichen Stationen schon früh mit dem Strukturwandel mit all seinen negativen und positiven Facetten in Berührung gekommen. Somit kenne ich die Herausforderungen und Chancen der Region sowie natürlich auch ihre Menschen. Das hilft mir bei der täglichen Arbeit“, betont der 50-Jährige.

Netzwerken ist alles

Seine Aufgabe in Herne sei es „die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass eine Innovationskultur in Herne wächst und gedeiht“. Neben seinen Kenntnissen der Region kann der Geschäftsführer dabei auch seine Netzwerke nutzen, die er sich beruflich und privat über die Jahre aufgebaut hat. „Wirtschaftsförderer sind Netzwerker, die zum Wohl der Unternehmen gerne auf weiteren externen Rat zurückgreifen.“ So bekommen Unternehmen problembasiert und lösungsorientiert Hilfe – egal, ob sie originelle Produkte herstellen oder mit kreativen Ideen die Innenstadt beleben wollen.

Dynamischer Standort

Auf der Immobilienmesse „EXPO REAL“ 2022 hat „herne.business“ die Stadt auf dem Gemeinschaftsstand der Business Metropole Ruhr GmbH präsentiert. „Viele waren überrascht darüber, dass Herne so ein dynamischer Standort ist, dass man hier Raum für die Gestaltung hat. Herne hat viele Perlen, die immer mehr wachsen und die Stadt attraktiv machen – zum Beispiel für Menschen, die einen neuen Wohnort oder Arbeitsplatz suchen.“ Diese Entwicklung wecke das Interesse von externen Investor*innen. Wenn diese ihren Weg nach Herne finden, können sie sich der Unterstützung von Dr. Dirk Drenk und dem „herne.business“-Team sicher sein.

Über 18 Brücken

Die Erzbahntrasse verbindet Gelsenkirchen, Herne und Bochum

Text: Michael Paternoga
Fotos: Frank Dieper

Wer das Ruhrgebiet gerne mit dem Fahrrad erkundet, kommt an diesem Radweg nicht vorbei: Die Erzbahntrasse ist nahezu perfekt ausgebaut und besonders am Wochenende ein touristischer Magnet zwischen Gelsenkirchen, Herne und Bochum. Die inherne-Redaktion ist wieder aufs Rad gestiegen und folgte den Spuren alter Gleise.

Die Tour startet am Rhein-Herne-Kanal in Gelsenkirchen, wo nur wenige Meter entfernt vom Hafen Grimberg gleich das erste Highlight wartet: Die „Grimberger Sichel" ist schon von weitem zu erkennen und mit einer Spannweite von 150 Metern ein imposantes Bauwerk. Es ist nicht die letzte Brücke, die auf den nächsten rund zehn Kilometern für staunende Blicke sorgt. Über die Entwicklung gestaunt hätten heute wohl auch die Lokführer von damals. Die Hochöfen vom Schalker und Bochumer Verein benötigten für die Produktion das Eisenerz, das über den Rhein-Herne-Kanal herangeschifft wurde. Nach dem Verladen ging es dann mit dem Zug über die Trasse in Richtung Bochum und Schalke. Knotenpunkte gab es damals noch nicht. Sie ermöglichen eine bessere Orientierung, um Sehenswürdigkeiten mit dem Rad anzusteuern. Knotenpunkt 44 liegt direkt an der „Grimberger Sichel" und trägt den Namenzusatz „Zoom Erlebniswelt". Wir lassen den beliebten Zoo rechts liegen und rollen so bereits in Richtung Bickern/Unser Fritz.

Pause am „Rastplatz Erzbahntrasse"

Wer die ausgediente Bahnstrecke für einen kleinen Abstecher in die Umgebung verlassen will, hat dazu zahlreiche Gelegenheiten. Die Sehenswürdigkeiten sind gut ausgeschildert. Eines der ersten Schilder zeigt nach etwa zwei Kilometern in Richtung Pluto-Halde. Dort wurde durch den RVR 2014 eine Aussichtsplattform errichtet. Nach dem Aufstieg zum Haldenplateau gibt es als Belohnung eine tolle Sicht über das Revier. Ein letzter Blick auf das Fördergerüst der ehemaligen

„Rastplatz Erzbahntrasse": Nach einem Kaffee und etwas Süßem geht es auf die letzten Kilometer.

musst du fahren

Beeindruckend: Die „Grimberger Sichel“ sorgt für einen tollen Blick über den Rhein-Herne-Kanal.

Wer den Westpark in Bochum ansteuert (Foto unten), überquert vorher die 350 Meter lange Pfeilerbrücke.

Zeche Pluto und schon geht es zurück auf die Trasse. Neben Wohnbebauung, Industriekultur und 18 Brücken gibt es bis zur Jahrhunderthalle in Bochum vor allem eines zu sehen: viel Grün und Natur. Und so macht es reichlich Spaß in die Pedale zu treten. Nach etwa vier Kilometern lohnt es sich allerdings, etwas langsamer zu fahren und die Aussicht zu genießen. Es geht über die fast 350 Meter lange Pfeilerbrücke – vielleicht das spektakulärste Bauwerk der Tour. Nun lässt Knotenpunkt 46 nicht mehr lange auf sich warten. Der Namenszusatz „Rastplatz Erzbahntrasse“ verrät es, hier legt so manche Gruppe eine kleine Pause ein. Der Kiosk ist besonders in der schönen Jahreszeit ein beliebter Treffpunkt, um seinen Durst zu löschen oder sich mit einem kleinen Snack für die letzten sechs Kilometer zu stärken.

Fast am Ziel im Westpark Bochum

Am „Rastplatz Erzbahntrasse“ gibt es auch die Möglichkeit, in Richtung Weltkulturerbe Zollverein abzubiegen und dabei auch einen Schlenker zur Halde Rheinelbe in Gelsenkirchen einzulegen. Die inherne-Redaktion bleibt aber auf der Erzbahntrasse mit dem Ziel Westpark in Bochum. Wer die Strecke noch ein bisschen verlängern will, kann sich noch für einen Abstecher nach Hordel entscheiden. Hier wartet mit der Zeche Hannover ein beliebtes LWL-Museum. Das war es aber noch nicht mit der Zechenromantik. Zwei Kilometer vor dem Ende führt der Radweg direkt vorbei am Fördergerüst samt Malakowturm der Zeche Carolinenglück II/III in Bochum. Kurz nach dem Überqueren der A40 ist die Jahrhunderthalle im Westpark Bochum fast schon in Sichtweite. Doch was darf zum Abschluss natürlich nicht fehlen? Na klar – eine Brücke. Und was für eine. Die letzten 130 Meter werden mit der Überfahrt der „Erzbahnschwinge Bochum“ noch einmal zu einem Genuss. Es lohnt sich also, den Spuren alter Gleise zu folgen.

Herne startet

Mit der „Digitalstrategie 2030+“ stellt sich die Stadt für die Zukunft auf

Text: Anja Gladisch Foto: Frank Dieper

Um die Stadt noch zukunftsfähiger zu gestalten, entwickelt die Stadt Herne seit Februar dieses Jahres die „Digitalstrategie 2030+ – Smart People City Herne“. Sie liefert themenübergreifende Lösungen, um die Digitalisierung in der Stadtgesellschaft, Politik und Verwaltung sowie ihren Tochtergesellschaften weiter voranzutreiben.

Ausgearbeitet wurde die „Digitalstrategie 2030+“ vom Digitalbeirat, der aus Tochtergesellschaften der Stadt, der Verwaltung sowie der städtischen Stabsstelle Digitalisierung besteht. Bei Workshops wurden die Potenziale der neuen Strategie festgehalten. Zudem sind die neugegründete „Herne.Digital GmbH“ und die Stabsstelle Digitalisierung beauftragt worden, die Daten zu bündeln, die benötigt werden, um das Konzept der „Smart People City Herne“ weiter zu realisieren. Hierbei geht es darum, Digitalisierung nicht nur als Technologietreiber zu verstehen, sondern Technik, Raum und Mensch in Einklang zu bringen. Bildung und der Aufbau von Kompetenzen für und mit der Stadtgesellschaft stehen im Fokus.

Die „Herne.Digital GmbH“ ist eine Tochtergesellschaft der Stadtwerke Herne AG. Sie berät den Konzern Stadt zu Digitalisierung, Datenmanagement und IT-Strategie. Außerdem baut die „Herne.Digital GmbH“ eine „Smart City-Plattform“ als sogenannte Datendrehscheibe für Wirtschaft, Gesellschaft und Wissenschaft auf. „Smart City bedeutet, dass der Alltag der Menschen durch Technik attraktiver und fortschrittlicher wird. Wir wollen die Smart People City Herne gemeinsam mit den Menschen der Stadt gestalten – partizipativ, offen und bedarfsorientiert“, so Projektmanager für digitale Stadtentwicklung Markus Lübbers.

Der Digitalbeirat hat vier Themenfelder definiert: Smart City-Infrastruktur, Energie und Umwelt, Gesellschaft sowie Mobilität. Zu diesen Themen gibt es Leitlinien und etwa 80 Projekte, die nun realisiert werden.

Digitale Beteiligung

„Ein Beispiel ist die digitale Bürgerbeteiligung. Das ist eine Plattform vom Land NRW, auf der sich Bürger*innen digital beteiligen können und ihre Meinung zu Projekten und Vorhaben äußern können. Sie soll Ende des Jahres auch für Herner Bürger*innen online verfügbar sein“, erklärt Maren Thönnes, Projektmanagerin der Stabsstellen Zukunft der Gesellschaft und Digitalisierung. Weitere Projekte sind zum Beispiel der Glasfaserausbau, Solarbänke in der Stadt, die weitere Digitalisierung der Schulen, Umweltsensorik oder WLAN in Innenstädten.

Stadtkonferenz

Interessierte können sich bei der Weiterentwicklung und Realisierung der Strategie aktiv einbringen. Dafür gibt es am Donnerstag, 1. Dezember 2022, ab 16 Uhr eine Stadtkonferenz im Bürgersaal des Sud- und Treberhauses, Eickeler Markt 1. Eine Anmeldung ist nicht notwendig.

digital durch

Für euch! In allen Bussen!

KONTAKTLOSES BEZAHLEN

+

FREIES WLAN

www.hcr-herne.de

HCR

Neuer Leiter setzt auf Nachhaltigkeit

Carsten Sußmann arbeitet jetzt bei der Entsorgung Herne

Text: Patrick Mammen Foto: Thomas Schmidt

Carsten Sußmann hat den Job als Chef der Entsorgung Herne wegen seiner passenden Expertise bekommen. Bevor er die Leitung der Entsorgung Herne im Januar 2022 antrat, war er zwölf Jahre lang bei der Bottroper Entsorgung und Stadtreinigung. Jetzt fährt er aus Herten jeden Tag an die Südstraße.

„Ich habe mir mit Anfang 50 gedacht, dass ich mich nicht noch einmal beruflich verändern möchte. Die Stelle in Herne passte in diesem Moment sehr gut, da ich im Ruhrgebiet verwurzelt bin. Meine Arbeitsstelle ist zehn Kilometer von meinem Zuhause entfernt", so der 53-Jährige.

Mit offenen Armen empfangen

„Die Mitarbeitenden hier bei Entsorgung Herne haben mich mit offenen Armen empfangen. Es ist eine sehr angenehme Art der Kommunikation hier, das ist für mich sehr wichtig." Sußmann ist begeistert vom neuen Wertstoffhof. „Wir haben mit diesem 2018 an den Start gegangenen Hof mit Sicherheit einen der modernsten in ganz Deutschland", so Sußmann.

Neue Wege

Mit Daniel Fleige gibt es auch einen neuen Betriebsleiter für den Wertstoffhof. „Er hat einige neue Ideen entwickelt, die wir hier jetzt umsetzen. Wir sammeln jetzt auch Fette und Öle. Das sind diese klassischen Frittierfette, die auch in Privathaushalten benutzt werden. Wir möchten somit verhindern, dass diese Flüssigkeiten einfach im nächsten Gully entsorgt werden. Wir wollen ganz einfach neue Abfallströme hier erfassen können", beschreibt Carsten Sußmann die Pläne für die nahe Zukunft.

Umweltfreundliche Fahrzeuge

„Wir beschäftigen uns aktuell mit dem Thema alternative Antriebe. Das umfasst wasserstoffgetriebene Fahrzeuge, elektrobetriebene Fahrzeuge und solche, die mit synthetischen Kraftstoffen fahren können." Auch das Thema Photovoltaik beschäftigt Sußmann und sein Team. „Wir möchten prüfen lassen, ob wir unseren Betrieb hier komplett energieautark aufstellen können", erläutert der Vorstand die Pläne.

kultur in herne

Donnerstag, 12. Januar 2023
19:30 Uhr · Kulturzentrum

KONZERT

„Zeitenwelten“

François Couperin
Avner Dorman
Sergej Rachmaninov

BERGISCHE SYMPHONIKER
Dirigent | Daniel Huppert
Percussion | Vivi Vassileva

ProTicket-Hotline
0231 9172290
proticket.de
Vorverkaufsstellen.info

Stadtmarketing Herne
Information: 02323 16-1641 | www.herne.de

Stadt Herne

Stöcker
Partnerschaft mbB

Rechtsanwälte
Fachanwälte
Notare

Ludger Bömkes
Rechtsanwalt und Notar a.D.
auch Fachanwalt für Familienrecht

Stephan Renkens
Rechtsanwalt und Notar
auch Fachanwalt für Arbeitsrecht
auch Fachanwalt für Sozialrecht

Dr. Markus Soestwöhner
Rechtsanwalt und Notar
auch Fachanwalt für Erbrecht

Harald Stöcker
Rechtsanwalt
auch Fachanwalt für Verkehrsrecht
auch Fachanwalt für Familienrecht

Ihre Anwälte im CityCenter Herne
Stöcker
Rechtsanwälte & Fachanwälte
Notare
Partnerschaft mbB

Bahnhofstr. 7a | 44623 Herne
Eingang Museumsstraße
Telefon 02323 1789-0
Fax 02323 1789-89
www.anwaelte-herne.de
reno@ra-stoecker.de

Genießen Sie viel Platz, nette Nachbarn und den Top-Service bei einem der freundlichsten Wohnungsunternehmen im Ruhrgebiet.

Mehr Infos auf:
www.hgw-herne.de

Herner Gesellschaft für Wohnungsbau mbH
Tel. 02323 1909-0

Wohnen Sie sich glücklich!

HGW
Zuhause in Herne.

Neue Töne für die Innenstadt

Jan Thürmer plant Großes am Friedrich-Ebert-Platz

Text und Foto: Philipp Stark

Jan Thürmer, Inhaber einer geschichtsträchtigen Manufaktur für Pianos und Klaviere, hat die ehemalige Polizeiwache am Friedrich-Ebert-Platz gekauft und will schon bald den Firmensitz der Ferd. Thürmer Pianofortefabrik zurück nach Herne verlegen. Seine Pläne für das historische Gebäude mitten in der Herner City gehen dabei weit über den Bau, die Restaurierung und die Wartung von Instrumenten hinaus.

Geplant ist unter anderem auch ein visionärer und in dieser Form wohl einzigartiger Campus für Musikstudierende der Folkwang-Universität. Die Musikeleven aus aller Welt sollen demnächst mitten in unserer Stadt lernen, üben und auch wohnen. Das Einzigartige daran: All das findet konzertriert und eng miteinander vernetzt an einem Ort statt. Durch die besondere räumliche Situation des historischen Gebäudekomplexes zwischen Behrens-, Bebel- und Freiligrathstraße mit einem quasi abgeschlossenen Innenhof kann hier in Zukunft nahezu rund um die Uhr musiziert und geübt werden, ohne dabei jemanden zu stören.

Appartements für Studierende

„Die räumliche Situation schreit quasi danach, die Übungsräume zum Innenhof hin einzurichten", bringt es Jan Thürmer auf den Punkt und ergänzt: „An der anderen Seite, mit Blickrichtung zum Friedrich-Ebert-Platz, sehe ich auf der fünften Etage vor allem studentisches Wohnen. Mein Wunsch wären hier rund 30 Appartements, von denen aus man zu jeder Tages- und Nachtzeit in die Übungsräume gehen kann. Und genau das gibt es sonst meines Wissens nirgendwo auf der ganzen Welt."

Im Gespräch mit Jan Thürmer merkt man schnell, dass er es ernst meint. Mit großer planerischer Übersicht beschreibt er seine Vision und man fühlt förmlich den großen Elan, der ihn antreibt. Geprägt hat ihn neben seinen erfolgreichen Vorfahren sicher auch die herausfordernde Kindheit.

Bis zu 300 Mitarbeitende

Doch der Reihe nach: Zunächst prosperierte das 1834 gegründete Meißener Traditionsunternehmen prächtig, expandierte mehrfach und hatte bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs nicht nur eine große Reputation vorzuweisen, sondern auch 50.000 Klaviere produziert. In Spitzenzeiten arbeiteten für die Ferd. Thürmer Pianofortefabrik bis zu 300 Menschen. „Bis zum ersten Weltkrieg war das Pianoforte das Instrument mit dem breitesten Klangspektrum und deshalb quasi allgegenwärtig", erklärt Jan Thürmer den Erfolg des Instruments und die hohen Stückzahlen in dieser Zeit.

In der Zeit danach schwand mit den zwei großen Kriegen und der nachlassenden Konjunktur auch der Bedarf an Klavieren und Flügeln. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam dann ein ganz entscheidender Bruch: Die Familie Thürmer wurde von der sowjetischen Besatzungsmacht enteignet. Während der Vater von Jan Thürmer 1947 im Internierungslager verstarb, zog die Mutter mit vier Kindern 1955 in den Westen.

Dort studierte Jan Thürmer in den 70er Jahren Rechtswissenschaften und baute das Unternehmen in fünfter Generation wieder auf. Zuvor hatte er noch einen Rechtsstreit um die Namensrechte zu überstehen, denn in der DDR wurden seinerzeit Klaviere unter dem Namen Thürmer gebaut, die wie es Jan Thürmer heute ausdrückt, „beliebige Instrumente" waren.

Zurück nach Herne

Auch diese Episode meisterte er mit Erfolg und so führte ihn 1977 der Weg nach Herne, wo nach firmeneigenen Vorgaben gefertigte Halbfabrikate in Fabrikräumen Am Trimbuschhof zusammengebaut wurden. Später übersiedelte er nach Bochum, wo der inzwischen auch als erfolgreiche Konzertveranstalter tätige Jan Thürmer einen Kammermusiksaal mit 450 Plätzen errichtete, den weithin bekannten Thürmer-Saal. 2009 kaufte ihm das Land die Räumlichkeiten ab und widmete sie der Schauspielausbildung der Folkwang Universität der Künste. Aktuell sitzt die Pianofortefabrik Ferd. Thürmer in Bochum-Weitmar, kehrt aber sehr bald wieder zurück nach Herne.

Es weihnachtet

Auf diesen Märkten lässt es sich bummeln

Text: Katharina Weitkämper Foto: Frank Dieper

Wenn es nach Glühwein, Reibekuchen und gebrannten Mandeln duftet, dann ist endlich wieder Weihnachtsmarktzeit. inherne stellt vor, wo Weihnachtsfans in Herne auf ihre Kosten kommen.

Weihnachtsmarkt auf der Bahnhofstraße

Gemütlich und familiär – das ist der Weihnachtsmarkt auf der Bahnhofstraße. Acht Gastronomie- und zwei Ausschankbetriebe sorgen für das leibliche Wohl und an zwei Verkaufsständen ist sicher das ein oder andere Weihnachtsgeschenk dabei. An zwei „Karitativen Hütten" stellen sich Vereine und gemeinnützige Organisationen vor und verkaufen Selbstgemachtes für den guten Zweck. Außerdem gibt es wieder ein Kinderkarussell. Der Weihnachtsmarkt ist bis Freitag, 23. Dezember 2022, geöffnet – Montag bis Freitag von 12 bis 19 Uhr, Samstag von 12 bis 18 Uhr. Sonntags ist er geschlossen.

Gysenberger Weihnachtsmarkt

Zum zweiten Mal gibt es im Revierpark Gysenberg wieder einen überdachten Weihnachtsmarkt – mit 13 weihnachtlichen Buden und einer Bühne mit Nikolausbesuch und Gesangsauftritten. Er bietet ausreichend Steh- und Sitzbereiche. Gruppen können im Vorfeld Plätze reservieren. Für ihre Weinachtsfeiern können Vereine oder Firmen ab 100 Personen den Weihnachtsmarkt von Montag bis Mittwoch auch für sich alleine buchen. Bis Donnerstag, 22. Dezember 2022, ist er von Donnerstag bis Freitag von 16 bis 22 Uhr geöffnet, am Wochenende von 12 bis 22 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Mittelalter-Weihnachtsmarkt im Schloss Strünkede

Wer es etwas uriger mag, macht sich auf den Weg ins Schloss Strünkede. Auf dem Mittelalter-Weihnachtsmarkt gibt es von Freitag bis Sonntag, 9. bis 18. Dezember 2022, altes Handwerk, historische Waren und deftige Speisen. Live-Musik und Feuerspucker sorgen für Unterhaltung. Die Öffnungszeiten sind von Montag bis Donnerstag von 15 bis 21 Uhr, Freitag von 15 bis 21:30 Uhr, Samstag von 11 bis 21:30 Uhr und Sonntag von 12 bis 19 Uhr. Montag bis Donnerstag kostet der Eintritt für Erwachsene drei Euro und für Kinder zwei Euro. Freitag, Samstag und Sonntag kostet er fünf Euro für Erwachsene und drei Euro für Kinder. Tickets gibt es auch im Vorverkauf unter: ***www.suendenfrei.tv.***

Cranger Weihnachtszauber

Bei der Mischung aus Weihnachtsmarkt und Winterkirmes auf dem Cranger Kirmesplatz ist ganz schön viel los. Bis Freitag, 30. Dezember 2022, begeistern neue Fahrgeschäfte und Klassiker, ein fliegender Weihnachtsmann, eine Weihnachtsparade mit über 40 Figuren, Feuer- und Theatershows und ein Märchenwald. Der Weihnachtszauber kann von Montag bis Freitag von 14 bis 21:45 Uhr besucht werden, am Wochenende von 12 bis 21:45 Uhr. An Heiligabend und am ersten Weihnachtstag ist er geschlossen, am zweiten Weihnachtstag öffnet er um 14 Uhr und schließt um 21:45 Uhr. Im Eintrittspreis von zwei Euro ist eine Rabattmarke im Wert von einem Euro für das Riesenrad enthalten.

sehr

App dafür!

Nutzen Sie die Entsorgung Herne App für Android und IOS. Alle Infos direkt auf Ihr Smartphone!

- Abfallkalender mit Leerungsterminen für die eigene Adresse
- Erinnerungsfunktion, damit kein Abfuhrtermin versäumt wird.
- Infos zum Wertstoffhof und zu Sonderaktionen
- Interaktiver Stadtplan mit allen Standorten für Papier-, Glas- und Alttextilcontainern
- Meldefunktion für ein sauberes Stadtbild

Entsorgung Herne

Internationale Kl

Traditionelle Weihnachtsleckereien aus Schweden, Portugal und dem Vereinigten

Text: Nina-Maria Haupt Foto: Thomas Schmidt

Mal etwas anderes als Stollen und Lebkuchen gefällig? Dann lohnt es sich, in Weihnachtsrezepten aus anderen Ländern zu stöbern. Hier sind zwei einfache, aber köstliche Gebäcke: eins aus dem Norden, Lussekatter aus Schweden, und eins aus dem Süden, aus Portugal. Und da wir in diesem Jahr erstmals keine Weihnachtsansprache der Queen mehr sehen können, gibt es zum Trost einen britischen Plumpudding.

Lussekatter

Die schwedischen Lussekatter enthalten Safran, was typisch für schwedisches Weihnachtsgebäck ist. Safran gibt es beim Gewürzstand auf dem Markt, im Supermarkt oder im Gewürzladen. Diese Zutaten werden benötigt:

100 Gramm geschmolzene Butter
1 Messerspitze Safran
150 Milliliter lauwarme Milch
500 Gramm Mehl
1 Prise Salz
75 Gramm Zucker
1 Ei (nur das Eigelb)
1 Würfel Hefe
1 Hand voll Rosinen

Zuerst werden Safran, Hefe, die lauwarme Milch und die geschmolzene Butter vermischt. Dabei Vorsicht, dass die Butter nicht zu heiß ist. Lieber nach dem Schmelzen ein paar Minuten abkühlen lassen, sonst geht die Hefe kaputt.

Zucker, Salz und Mehl werden eingerührt und der Teig gründlich verknetet. Anschließend muss der Teig an einem warmen Ort ohne Zugluft eine Stunde gehen.

Jetzt wird der Teig Stück für Stück zu kleinen Würsten gerollt und diese in etwas mehr als fingerlange Stücke geschnitten. Die Stücke zu einem „S" formen, wobei die Enden zu einem Kringel aufgerollt werden. Dort hinein kommt jeweils eine Rosine. Dann das Eigelb verrühren und die Lussekatter damit bestreichen.

Im Ofen bei 180 Grad brauchen die Plätzchen sieben bis zehn Minuten.

Pastei de Nata

Die portugiesischen Törtchen aus Blätterteig und Pudding sind ähnlich gelb wie die Safranplätzchen. Hier braucht man Muffinförmchen und diese Zutaten:

3 Eier, ein ganzes, von den anderen beiden die Eigelbe
120 Gramm Zucker
2 Esslöffel Speisestärke
400 Milliliter Milch
1 Rolle Blätterteig
Zimt und Puderzucker

Für die Füllung werden Ei, Eigelbe, Speisestärke und Zucker in einem Topf

assiker naschen

Königreich

verrührt. Dann langsam die Milch unterrühren, dass es keine Klumpen gibt. Unter Rühren erhitzen, bis die Masse andickt. Jetzt muss der Pudding abkühlen.

Den Blätterteig ausrollen und auf die Hälfte falten. Dann den doppelt gelegten Blätterteig aufrollen und die Rolle in fingerdicke Scheiben schneiden. Die Scheiben werden auf die Seite gelegt und plattgedrückt, damit man mit ihnen die Muffinförmchen auslegen kann. Zum Schluss den Pudding in die mit Blätterteig ausgelegten Förmchen füllen. Dabei sollte nichts überlaufen.

Schließlich bei 200 Grad etwa 25 Minuten lang backen bis sie goldbraun sind. Mit etwas Zimt und Zucker bestreuen – fertig.

Plumpudding
Etwas aufwändiger ist der britische Plumpudding, aber man kann dabei wunderbar alte Brötchen verarbeiten. Für die Form braucht man Semmelbrösel oder ein geriebenes Brötchen und etwas Fett.
Für den Plumpudding selbst:

8 alte Brötchen
400 Milliliter Milch
170 Gramm weiche Butter
200 Gramm Zucker
6 Eier
1,5 Teelöffel Salz
2 Päckchen Vanillezucker
2 Teelöffel Backpulver
Jeweils 80 Gramm getrocknete Pflaumen, getrocknete Aprikosen, Zitronat, Rosinen, Korinthen und gehackte Mandeln
1 Esslöffel Rum oder etwas Rumaroma
4 Tropfen Bittermandelöl
Geriebene Schale von je einer Orange und einer Zitrone
Jeweils 1 Teelöffel gemahlener Ingwer, Kardamom, Nelken, Zimt
Eine Prise Muskatnuss gemahlen

Die Trockenfrüchte kleinschneiden und mit dem Rum ziehen lassen. Die Hälfte der Brötchen ebenfalls kleinschneiden und in der Milch einweichen. Die anderen Brötchen mit der Küchenmaschine reiben.

Einen sehr großen Topf mit Wasser erhitzen, dass er leicht kocht. Die Form ausfetten und mit Semmelbröseln ausstreuen. Butter verrühren, dann Zucker, Vanillezucker, Gewürze und Aroma unterrühren. Die Eier einzeln hinzugeben und jedes gründlich unterrühren. Die Brötchenstücke aus der Milch nehmen, leicht ausdrücken und ebenfalls hinzugeben. Geriebene Brötchen und Backpulver einrühren. Schließlich kommt das Trockenobst hinzu.

Wenn alle Zutaten verrührt sind, wird die Masse in eine Form gegeben und im Wasserbad erhitzt. Bei niedriger Hitze anderthalb Stunden garen. Anschließend abkühlen lassen und aus der Form stürzen.

Mit Schwert und ohne Rüstung

Seit dem Sommer bietet der Baukauer Turnclub historisches Fechten an

Interview und Fotos: Nina-Maria Haupt

Wer bei historischem Fechten an Kampfgeschrei und Ritter in Rüstungen denkt, wird sich erst einmal wundern: In der Turnhalle der Musikschule geht es recht leise zu, es wird gelacht und die meisten trainieren ohne Helm und Schutzkleidung. Zumindest, wenn es darum geht, die unterschiedlichen Fechttechniken mit dem 1,30 Meter langen Langschwert zu üben.

Für den Anfang stehen Schwerter aus Kunststoff zur Verfügung, später kommen stumpfe Schwerter aus Stahl zum Einsatz. Wenn die Teilnehmenden das Gelernte beim Sparring ausprobieren wollen, schlüpfen sie in Schutzkleidung und Fechtmaske. 15 Mitglieder zwischen 16 Jahren und Mitte 50 hat die neue Gruppe des Baukauer Turnclubs (BTC), etwa die Hälfte davon sind Frauen. Trainer Daniel Heumann stellt im Interview seine Sportart vor.

inherne: Was macht man beim historischen Fechten?
Daniel Heumann: Wir trainieren Fechttechniken, meistens mit dem Langschwert. Es gibt noch viele andere Waffen, mit denen wir trainieren könnten, zum Beispiel Dolche, lange Messer, Stangenwaffen.

inherne: Woher weiß man, wie in früheren Jahrhunderten gefochten wurde?
Daniel Heumann: Wir interpretieren historische Fechtbücher. Es gibt Werke von 1180 bis ins 18. Jahrhundert. Wir benutzen Bücher vom 13. bis 16. Jahrhundert. Sie wurden in verschiedenen Dialekten und in verschiedenen Zeiten geschrieben, was heute nicht ohne Weiteres verständlich ist. Es gibt Versformen, also Reime, die von sogenannten Glossisten ausgeführt werden. Aber auch das muss man erstmal verstehen, denn die Bücher waren nicht als Lehrbücher gedacht, sondern als Notizen für diejenigen, die schon fechten können. Zum Beispiel ist beschrieben, was man mit den Armen macht, aber nicht die Beintechnik.

inherne: Wie bist du zum historischen Fechten gekommen?
Daniel Heumann: Ich habe früher Eishockey gespielt und bin im Studium nach Bochum gezogen. Eigentlich habe ich nach einem neuen Verein in dem Bereich gesucht, bin dann aber online auf eine Fechtgruppe in Dortmund gestoßen. Dort bin ich geblieben und Trainer geworden.

inherne: Was muss man können, wenn man historisches Fechten trainieren will?
Daniel Heumann: Grundsätzlich muss man ein Schwert festhalten und einen Fuß vor den anderen setzen können. Die Fitness ist nicht so wichtig, weil man individuell trainiert. Fürs Erste braucht man nur Turnschuhe und Sportsachen, erst später braucht man ein Schwert und, wenn man Turniere fechten will, Schutzkleidung.

inherne: Was für Menschen kommen zum historischen Fechten?
Daniel Heumann: Das ist unterschiedlich, manche sind historisch interessiert, andere kommen aus dem Kampfsport, wieder andere wollen sich fit halten. Man muss auch keine Wettkämpfe fechten, wenn man nicht möchte. Bei den meisten Gruppen sind es überwiegend Männer, in Herne haben wir etwa zur Hälfte Frauen, das ist etwas Besonderes. Für Frauen ist das besser, wenn sie kompetitiver fechten wollen, denn in der Reichweite sind ihnen die Männer meist wegen ihrer Größe überlegen.

inherne: Und wenn man keine Turniere fechten möchte?
Daniel Heumann: Dann kann man einfach so trainieren oder eine Fortbildung zum Kampfrichter machen. Beim Fechten sind die Kämpfer sehr höflich, da muss man keine Sorge vor Auseinandersetzungen haben. Wir besuchen auch Workshops anderer Vereine oder machen Ausflüge, zum Beispiel sind wir gemeinsam ins Klingenmuseum gefahren.

inherne: Wann und wo trainiert ihr?
Daniel Heumann: Wir trainieren mittwochs ab 20 Uhr in der Turnhalle der Musikschule an der Gräffstraße und sonntags ab 19 Uhr in der Turnhalle des Haranni-Gymnasiums in der Hermann-Löns-Straße 58.

Weitere Infos gibt es unter ***www.btc-herne.de/sportangebot.***

Unsere Preise:

*Liebe Leser*innen,*

kurz vor Weihnachten möchten wir Ihnen noch tolle Gewinnmöglichkeiten anbieten. Unsere Preise, die es zu gewinnen gibt, sehen Sie aufgelistet. Was Sie dafür tun müssen, um in den Lostopf zu kommen? Wenn Sie die Artikel unserer Titelgeschichte aufmerksam lesen, können Sie sicherlich die folgenden Fragen beantworten und die Antworten an uns schicken. Wir losen dann die Gewinner aus allen rechtzeitig eingegangenen und richtigen Antworten.

Wir wünschen viel Spaß und vor allem viel Glück!

Ihre inherne-Redaktion

1. ***Seit wie vielen Jahren ist Peter Jeyaratnam im CVJM tätig?***
2. ***Welche „Stammschule" fährt Ionela Ghenov täglich an?***
3. ***Wer war einer der Mitorganisatoren des „Bündnis' Herne"?***
4. ***Wann eröffnete Rocco Vitacca sein Restaurant „Antica Roma" in Herne?***
5. ***Welche Schule besuchte Brandi Bridges in ihrem Austauschjahr?***

Die Antworten bitte an:

Pressebüro der Stadt Herne
Postfach 101820
44621 Herne

oder per E-Mail an:
presse@herne.de

Einsendeschluss:

Mittwoch, 7. Dezember 2022

3 x 2 Karten für das Konzert der ***„Kelly Family"*** am ***Mittwoch, 28. Dezember 2022,*** in Oberhausen.
Freundlich zur Verfügung gestellt von der FUNKE Mediengruppe.

3 x 2 Karten für das ***Lago*** im ***Gysenbergpark.***
Freundlich zur Verfügung gestellt von der Herner Bädergesellschaft.

3 x 2 Karten für das Sport- und Erlebnisbad ***Wananas.***
Freundlich zur Verfügung gestellt von der Herner Bädergesellschaft.

2 x 1 Gutschein über 25 Euro mit einer Laufzeit von drei Jahren für den ***Mondpalast.***
Freundlich zur Verfügung gestellt von Christian Stratmann.

2 x 4 Karten für das Theaterstück ***„Trial & Error"*** am ***Sonntag, 18. Dezember 2022,*** um ***16 Uhr*** in den ***Flottmann-Hallen.***
Freundlich zur Verfügung gestellt vom Kulturbüro.

2 x 2 Karten für das Theaterstück ***„Liebes Kind"*** am ***Dienstag, 20. Dezember 2022,*** um ***19:30 Uhr*** im **Kulturzentrum**.
Freundlich zur Verfügung gestellt vom Kulturbüro.

2 x 2 Karten für den Auftritt von ***Hennes Bender*** am ***Mittwoch, 25. Januar 2023,*** um ***20 Uhr*** in den ***Flottmann-Hallen.***
Freundlich zur Verfügung gestellt vom Kulturbüro.

2 x 2 Karten für das Konzert ***„Zeitenwelten"*** am ***Donnerstag, 12. Januar 2023,*** um ***19:30 Uhr*** im ***Kulturzentrum.***
Freundlich zur Verfügung gestellt vom Kulturbüro.

RUNKEL
RECHTSANWÄLTE

UNSER ANSPRUCH:

Bewältigung wirtschaftlicher Krisen mit Mitteln des Sanierungsrechts.

www.runkel-anwaelte.de

InsOExcellence Gravenbrucher Kreis

Westring 303 | 44629 Herne | Ansprechpartner: Robert Fliegner
Telefon: (+49) 2323 - 925 217 | E-Mail: herne@runkel-anwaelte.de

BESTATTER VOM HANDWERK GEPRÜFT

BESTATTUNG VORSORGE FINANZIERUNG

Wendland

Familienunternehmen seit 1967

BestattungsKultur

- Alle Bestattungsformen
- Individuelle Trauerfeiern
- Trauerberatung / Begleitung
- Persönlicher Abschiednahmeraum
- Große Sarg -und Urnen-Austellung
- Parkplätze direkt vorm Haus
- Barrierefreie Räumlichkeiten
- Treuhandabsicherung

www.wendland-best.de
Tel.: 02325 9350-0

Hauptgeschäft
Hauptstr. 85
Wanne-Eickel

Beratungsstelle
Bielefelder Str. 190
Herne-Holsterhausen

ZDH ZERT DIN EN 1090 REG.-NR. 00 4606

Mehr Licht im Leben!

GEWE

Wintergärten
Sommergärten
Terrassendächer
Hauseingänge

Katalog: www.gewe.com

Dorstener Str. 191 | 44652 Herne-Wanne | Tel. 02325 37260 | herne@gewe.com | www.gewe.com

Ansparen mit Edelmetallen.

SOLIT Edelmetalldepot Tarif S.

Der Edelmetallsparplan exklusiv für Sparkassenkunden. Weitere Infos: www.herner-sparkasse.de/solit

Das SOLIT Edelmetalldepot Tarif S wird von der SOLIT GmbH, Otto-von-Guericke-Ring 10, 62505 Wiesbaden, und ihrem Kooperationspartner Bayerische Landesbank, Brienner Straße 18, 80333 München, angeboten.

Weil‘s um mehr als Geld geht.

Herner Sparkasse